

Rätsel der Galaxien 46



Marc Schneider

Der Prozess

Impressum

Marc Schneider
Stephan-Jantzen-Ring 41
18106 Rostock

www.world-of-cosmos.de
redaktion@world-of-cosmos.de

Rätsel der Galaxien 46 – Der Prozess - stellt eine nicht kommerzielle Publikation der Redaktion „World of Cosmos,, da.

Alle Rechte vorbehalten.

Autor: Marc Schneider

Cover: Marc Schneider / Thomas Rabenstein

2. Auflage 02 / 2023

Vorspann

Der kleine galaktische Verband, bestehend aus der GLAMOUR und der ARIGA, befindet sich auf dem Heimflug in die Milchstraße, als wieder einmal der Zufall als Meister des Schicksals der beiden Schiffe zuschlägt und sie auf die Baustelle von Kumas, dem Mächtigen, verschlägt.

Von hier aus bringt ein Invasionsversuch der Chaosverbündeten die GLAMOUR in ein Paralleluniversum, während die ARIGA in einer gewaltigen mehrdimensionalen Explosion verschwindet.

Die Galaktiker erfahren, dass der Kampf gegen die Erste Schwingungsmacht hier noch lange nicht beigelegt ist und mittlerweile über ein Galaxien umgreifendes System geführt wird, das Pangalaktischer Pakt genannt wird und dessen Vorsitzender Perry Rhodan ist. Dank der Hinweise aus dem Paralleluniversum gelingt es Rhodan, endlich den Gegner an seiner Wurzel zu packen und das Treiben der Ersten Schwingungsmacht zu beenden. Doch das Eingreifen der Chaotarchin Apuusa machte den Sieg unvollkommen; ein Stützpunkt des Chaos muss in Hangay geduldet werden. Aber zumindest sind die Uleb und die Amirr Logg bereit, alle Aktivitäten gegen den Pakt einzustellen, wenn ihre Existenz garantiert wird. Mit dem Geschenk Perry Rhodans, Dimetrantriebwerken, gelangen die Galaktiker zurück zur hiesigen Baustelle des hiesigen Kumas. Mit dem Kumas aus ihrem Universum kehren sie in ihr eigenes zurück. Von dort wird sie die fortgeschrittene Technologie von Kumas, dem Mächtigen, in kürzester Zeit in ihre Heimat bringen. Leider siegt die berühmte Neugier der galaktischen Wissenschaftler, und sie lösen eine Katastrophe aus, die sie 123 Jahre in die Zukunft schleudert, mitten in jene Zeit, in der die Terminale Kolonne TRAITOR die Milchstraße und die Lokale Gruppe terrorisiert. Nur knapp entkommen Randall und seine Crew den Schergen der Chaosmacht. Nach einer Hetzjagd durch Raum und Zeit, die zu den Nocturnen nach Fornax und speziell zum Narren von Fornax führte, nach Kämpfen mit TRAITOR, und konfrontiert mit dem unglaublichen Problem, fünf ARIGAs und ihre fünf Besatzungen wieder zu einer zu vereinigen, immer kurz davor, grandios zu scheitern, stehen am Ende dank Keldar Forgth und dem falschen Dean Senler doch wieder alle Zeichen auf Sieg für die Galaktiker um Randall Ajava und ihre Verbündeten. Aber was für ein Sieg war es? Noch immer sind sie in der Zeit gestrandet, noch immer haben sie Wissen, dass sie nicht verwenden dürfen. Wohin soll es jetzt gehen? In die Zeit, in der sie ihre Abenteuer in Kaplor, Merdock und dem Paralleluniversum erlebt haben? In jene, in der sie durch ihre Manipulation der Houlla gestrandet waren? Und gibt es überhaupt eine Zeit, in die sie zurückkehren können, die von ihnen nicht bereits massiv verändert wurde? Unter Tristan Boriens Führung entschließen sich knapp die Hälfte der Raumfahrer dafür, in die Milchstraße zurückzukehren, obwohl sie wissen, was ihnen droht: Der Prozess.

1.

20.Dezember 1220 NGZ, MINE-3 Planet, Cruhl-System, Galaxis Hirdobaan

Das Leben im Zeitraffer, tief eingekerbt in seinem Gesicht. Die schwieligen Hände deuteten darauf hin, was er in den letzten Monaten alles durchgemacht hatte. Zumindest wenn man wusste, wie gepflegt sie vorher immer gewesen waren. Standesgemäß, wie es sich für einen von Yolona gezielte. Jeden Tag durch spezielle Manekür-Bots gefeilt, gepflegt und die sanft geschwungenen Nägel mit einem speziellen Gel lackiert. Versonnen dachte Meldor an die Prozedur, die ihn damals immer lästig war. Heute jedoch kam sie ihm wie der Inbegriff seines vorherigen Lebens vor.

Aus zusammengekniffenen Augen betrachtete er die trostlose Oberfläche des Planeten. Sie spiegelte seinen Gemütszustand und den vieler weiterer Galaktiker wieder, die sich zusammen mit ihm hier befanden. Immer wieder dachte er über die vielen kleinen und großen Fehlentscheidungen nach, die ihn sein vorheriges Leben gekostet und ihn hierher gebracht hatten.

„Wieder am Bedauern von dem was war, Meldor?“, ertönte eine knarrende Stimme hinter ihm. Er erkannte sie sofort wieder, auch wenn sie bis vor kurzem noch wesentlich sonorer geklungen hatte.

„Und du bist mal wieder nicht im Medizinzentrum gewesen, um den Kehlkopf richten zu lassen, Rakal. Mit dieser Stimme wirst du nicht viel Erfolg bei den edlen Damen haben.“

Der Angesprochene hob eine der Augenbrauen, die eigentlich weiß waren, jetzt jedoch nur noch gelbgrau hervorstachen. Mit dem vor dem Gesicht hängenden, vor Schmutz starrenden Lappen, sah Meldor selber nicht gerade ansprechend aus.

„Die haben wichtigeres zu tun als eine Prellung zu behandeln. Die letzten Galaktiker sind von Mollen eingetroffen und einige sehen noch gruseliger aus als du.“

Meldor legte den Kopf schief und blickte Rakal Noower von der Seite an.

„Und das soll etwas heißen“, fügte der alte Freund noch grimmig hinzu.

Von Yolona wusste, was er meinte. Dazu benötigte er kein Spiegelfeld. Die Zeit auf den Levelplaneten der Hamamesch hatte allen zugesetzt. Sie hatten unter suggestiven Zwang für die Gigantpositronik Gomasch Endredde auf den Levelplaneten schufteten müssen und waren daran fast zugrunde gegangen.

„Welche Ironie, Rakal. Erst hat uns das Imprint-Stück süchtig gemacht und als wir endlich ankamen, kurz vor dem Ziel, wurde uns erst recht alles genommen. Erst unser Stolz, durch diese tausend mal verfluchten Meuterer und dann unsere Würde, als wir hier halbtot aus dem Einfluss aufwachten. Schatten unserer selbst. Nein, sogar noch weniger.“

Die letzten Worte spie Meldor geradezu aus und schüttelte sich dabei. Er schlang die schlaksigen Arme um seinen dünnen Körper und beugte ihn leicht nach vorne, um dem aufkommenden scharfen Wind besser trotzen zu können. Hier auf der Anhöhe war er

noch deutlicher zu spüren als weiter unten im Tal, in dem sie zigtausende Galaktiker nur als ein endloses Heer sich bewegender Leiber sahen. Immer wieder unterbrochen von robotischen Einheiten und SpaceJets ihrer Retter, die sie von den Levelplaneten hierher verfrachtet hatten.

„Alles ist besser als Mollen“, dachte Meldor grimmig und griff dabei unwillkürlich an das schmutzige Tuch vor seinem Mund. Die Erinnerung war noch frisch und ihm kam der Ekel hoch.

Das Tuch hatte nur rudimentär gegen die Fäulnisgase des Planeten geschützt, war jedoch das Einzige gewesen, was ihm zur Verfügung gestanden hatte. Die wenigen olfaktorischen Filter waren an die Tefroder ausgegeben worden, die mit ihrem sensiblen Geruchssinn noch mehr gelitten hatten.

Umso befreiender war es gewesen, hier die kalte, aber frische Luft einatmen zu können. Er war einfach stehen geblieben, um den Moment zu genießen, doch die Menge hatte ihn unerbittlich weitergeschoben. Nachdem er sich registriert hatte, war er aufgebrochen und auch schon bald diese Anhöhe entdeckt.

Meldor von Yolona mochte es den Überblick zu behalten. Nur ein einziges mal war ihm sein sprichwörtlicher Weitblick entglitten und hatte zu seinem tiefen Fall geführt. Ein Umstand, zu dem das Imprint-Warenstück der Hamamesch geführt hatte. Ein Umstand, den die Meuterer um Randall Ajava eiskalt ausgenutzt hatten.

„Ich habe gehört, das Rettungsschiffe unterwegs sind. Einheiten der Blues und weitere Einheiten, die vor Hirdobaan gewartet haben. Eventuell ist die ARIGA ...“.

Weiter kam Rakal Noower nicht dazu seine Neuigkeit zu erzählen.

„Sie haben mein Schiff gestohlen und sind damit in die Milchstraße zurück geflohen. Irgendein arkonidisches Schiff wird uns schon auflesen und zurück bringen. Und dann werde ich diese Meuterer durch die gesamte Galaxis jagen und noch weiter, wenn es sein muss.“

In den rötlichen Augen sammelte sich Sekret und lief schließlich in dünnen Bahnen die hohlen Wangen hinunter. Die Hände zu Fäusten geballt starrte Meldor von Yolona in den Himmel, in dem sich langsam die Silhouetten mehrerer Raumschiffe darstellten. Sie kamen direkt auf sie zu und wurden immer größer. Schon bald erkannte er, dass sein Wunsch nach dem Transportmittel sich nicht erfüllen würde. Es senkten sich die typischen Diskusschiffe der Blues herab und keine Kugelraumer, wie sie die Arkoniden bauten.

Angewidert verzog er das Gesicht. Von den Blues gerettet zu werden war so ziemlich das Letzte, was er wollte, doch er sah zähneknirschend die Notwendigkeit ein. Noch eine Schmach, die ihm die Meuterer beibrachten. Ohne sie hätte er sein geliebtes Schiff, die ARIGA, noch gehabt und wäre mit ihr mit Stil nach Hause geflogen. Nicht wie ein Bettler, der auf den Abschaum der Galaxis angewiesen ist. Kalte Wut durchzog ihn und entfachte ein Feuer, das seine Lebensgeister weckte.

„Eines Tages finde ich euch und dann gnade euch die zwölf Heroen, denn ich werde es nicht tun.“

2.

18. Februar 1222 NGZ, Planet Olymp, Boscyks Stern, Galaxis Milchstraße

Ein gewisses Gefühl der Befriedigung durchströmte Meldor. Die Zeit an Bord des Blues-Schiffes war in wenigen Augenblicken vorbei. Zwei lange, demütigende Jahre. Die Andruckabsorber arbeiteten vorzüglich und es war nichts von dem Eintritt in die Atmosphäre oder die Landung auf einem der großen Raumhäfen Olymps zu merken. Er beobachtete die Außengeschehnisse über sein Multikom-Armband, das die Blues ihm und allen anderen großzügigerweise zur Verfügung gestellt hatten. Zusammen mit Rakal Noower wartete er geduldig im Hangar darauf, dass die Landung vollzogen war. Danach mussten die beiden Arkoniden, so wie alle Passagiere auch, durch die Kontrolle der örtlichen Behörden. Hier wurde ihre Identität noch einmal verifiziert.

Mit einem herablassenden Lächeln hatte er die teilweise eigenartigen Rituale beobachtet, die einige Passagiere an den Tag legten, kaum das sie mit dem Fuß den Stahlplastboden des Raumhafens betraten. Da wurde sich hingeschmissen und der dreckige, noch vom letzten Regenguss nasse Boden, geküsst. Teilweise schüttelten sich einige vor Krämpfen, andere wiederum vor Lachen.

All das tangierte Meldor von Yolona nicht. Sein Habitus verwahrte ihn davor, sich solchen niederen Begebenheiten hinzugeben. Nach der Kontrolle konzentrierte er sich voll auf das, was vor ihm lag, Rakal immer an seiner Seite wissend. Die Abfertigungshalle war nahezu unübersichtlich voll mit Wesen aller Art. Die meisten Passagiere wurden von ihren Familienangehörigen abgeholt und hier wiederholten sich die Rituale in teilweise noch absurderen Formen.

Mit schnellen Blicken versuchte sich Meldor einen Überblick zu verschaffen, doch im Prinzip vertraute er darauf, das er gefunden wurde. Jeder Passagier hatte während der Orientierungsstopps, die das Schiff einlegen musste, Nachrichten versenden und empfangen dürfen. Seine Rückmeldung bestand lediglich darin, dass man innerhalb der Yolona-Werftengruppe froh sei, dass er wohlbehalten zurückgekehrt sei und alles nach seinen Wünschen vorbereite.

Diese Vorbereitung zeigte jetzt erste Früchte, als er einer jungen Frau gewahr wurde, die sich zielstrebig auf ihn zubewegte. Ihr Haar war so schwarz, das es die umgebende Lichtfülle geradezu absorbieren schien, schimmerte jedoch in feinen Nuancen rötlich. Rahmte so ein ovales Gesicht ein, in dem rote Augen dominierten. Es fiel kaum auf, dass die vollen Lippen, die für seinen Geschmack etwas breiter sein konnten, in der gleichen Farbe nuanciert waren. Lediglich die dunkelblaue Uniform passte nicht dazu, aber die stellte auch nicht ihren Modegeschmack da. Sie war jedoch so geschnitten, das er durchaus ahnte, was sich für eine wohlproportionierte Figur darunter verbarg.

Ein schmales Lächeln stahl sich auf Meldors Lippen, als sie vor ihm stehen blieb und Haltung annahm. Er vermutete das einer ihrer Eltern Arkonide und der andere Teil Zali-ter war.

„Meldor von Yolona, ich begrüße sie im Namen der gesamten Yolona-Werftengruppe! Ich bin Cessia und ihre persönliche Assistentin, bis sie Ariga erreichen.“

Ihre Stimme war ungewöhnlich hoch, ohne ins Schrilke abzugleiten. Sie blickte ihm ernst entgegen und lächelte unverbindlich.

Meldor drehte seine Hand nach oben, um ihr zu signalisieren, dass sie den richtigen Arkoniden ansprach. Daraufhin erst wandte sie sich an seinen Begleiter neben ihm.

„Auch ihnen wünschen wir ein herzliches Willkommen, Rakal Noower.“

Rakal bestätigte mit der gleichen Geste, so das sie auf dem Absatz kehrtmachte, nicht ohne Meldor noch einen längeren Blick zuzuwerfen, als unbedingt notwendig war. Ein Blick, der etwas in ihm zum Klingen brachte und einen wohligen Schauer über den Rücken laufen ließ. In diesem Moment spürte er die viereinhalb Jahre deutlich, die seit seinem Aufbruch aus der Milchstraße vergangen waren. Zeit, die ihn verändert hatte. Nicht nur äußerlich.

Natürlich, die Blues hatte ihnen eine angemessene medizinische Versorgung zukommen lassen, auch wenn es unmittelbar nach der Einschiffung zu einigen unschönen Szenen gekommen war. Rakal Noowers Prellung des Kehlkopfs hatte sich als verästelte Mikrofraktur herausgestellt und seinen eigenen körperlichen Zustand als „ausgemergelt“ zu bezeichnen, wäre eine glatte Untertreibung gewesen. Die vier Jahre hatten tiefere Spuren hinterlassen, als 40 vorherige. Auch in seiner Seele - gerade dort.

Er folgte ihr angemessenen Schrittes. Geschickt lotste sie ihn und Rakal durch die Massen an Wesen, wenn es sein musste, auch unter Einsatz der Ellenbogen. Nebenbei brachte sie ihn auf den neuesten Stand. Meldor hatte sich natürlich schon über das Bordnetz des Blues-Raumschiffes informiert, aber die Informationen aus dem Len Ark'Tussan, dem zweiten Arkonidischen Imperium, waren etwas dürftig gewesen.

„Die Edle Theta von Ariga ist noch immer Vorsitzende des Len Ark'Tussan und ihre Stellung ist so gefestigt wie selten zuvor. Es gehen sogar Gerüchte umher, das sie eine Renaissance der Monarchie plant und sich selbst als Imperatrice installieren möchte.“

Meldor nickte zustimmend und blickte kurz zu Rakal. Die starke Stellung des Khasurn Ariga hatte immer dafür gesorgt, dass die Yolona-Werften volle Auftragsbücher besaßen und hatten entscheidend mit zum Aufstieg seines eigenen Khasurns beigetragen. Nicht umsonst hieß es schon bei seinem Vater immer: „Geht es den Arigas gut, geht es den Yolonas gut.“

Rakal Noower verzog angesichts dieser Nachricht keine Mine, dabei wusste Meldor nur zu gut, dass die Reinstallierung des Adeltums, eines seiner vorrangigsten Ziele gewesen war. Nicht umsonst war er ein Mitglied der Famug.

Seinen ersten Gedanken bestätigte Cessia direkt mit ihren nächsten Worten, nachdem sie einer Gruppe Naats ausgewichen waren. Bei den grobschlächtigen Wesen verbot sich der Einsatz der Ellenbogen. Es war zweifelhaft, ob sie diese überhaupt bemerkt hätten.

„Vesir von Yolona hat ihre Firmenimperium gut verwaltet und sein Wert ist entsprechend gestiegen. Wir kommen nicht mehr mit dem Bau von Raumschiffen hinterher, so ein Bedarf besteht.“

Ihre Worte enthielten einen gewissen Subtext, den die leichte Betonung des Wortes „verwaltet“ galt. Meldor verstand sofort und es bestätigte seine Meinung über seinen

Onkel. Er war gut darin Bestehendes zu bewahren, aber nicht um Gelegenheiten zu erkennen und zu expandieren, wenn es notwendig war. Nun, darum würde er sich zu gegebener Zeit kümmern. Zunächst interessierte ihn aber etwas anderes brennend.

„Hat man mein Flaggschiff gefunden?“

Die Frage klang beiläufig, doch seine neue Assistentin musste bewusst sein, dass dies ein sensibles Thema für ihren neuen Herrn war. Immerhin war die Beauftragung der Suche nach dem Schiff mit das wichtigste, was Meldor noch vom Blues-Raumschiff veranlasst hatte.

Mittlerweile erreichten sie den Bereich mit den Landebuchten der individuellen Gleiter. Bevor Cessia seine Frage beantwortete, lotste sie die beiden Neuankömmlinge ziel-sicher zu einem schlichten, dunkelblauen Gleiter. Das Logo der Yolona-Werftengruppe war dezent an der Eingangsschleuse angebracht. Alleine daran merkte Meldor schon, dass dies kein normaler Gleiter war, sondern eine schwerere Variante. Zumindest alles Andere als ein Standardmodell.

Meldor von Yolona und Rakal Noower setzten sich nebeneinander auf eine bequeme Bank, während sich Cessia gegenüber von ihnen niederließ. So unscheinbar der Gleiter von Außen war, umso luxuriöser war er im Innenbereich.

„Welches Ziel darf ich eingeben, Zhdopandel?“, sprach sie Meldor von Yolona mit seiner adligen Anrede, die ihm als Del-moas eines Thai-Khasurns zustand, an. In der derzeitigen Republik der Arkoniden war dies eher verpönt gewesen. Hatten sich die Zeiten wieder so in der Zeit seiner Abwesenheit geändert, dass er wieder mit Stolz genannt wurde oder tat Cessia ihm nur einen Gefallen, um ihm zu schmeicheln? Nun, beides würde er herausfinden.

„Um die hiesige Niederlassung werde ich mich zu einem späteren Zeitpunkt küm-mern. Ich möchte so schnell es geht nach Ariga zu meinem Khasurn fliegen. Steht meine Passage?“, erwiderte er.

„Es ist alles vorbereitet. Euer aktuelles Flaggschiff, die GEORI, wartet darauf euch schnellstmöglich nach Hause zu bringen.“

Meldor zuckte leicht zusammen, während Cessia das Reiseziel an die positronische Steuerung des Gleiters weitergab. Das beantwortete zumindest teilweise seine Frage nach der ARIGA. Wenn ihr Schwesterschiff als Flaggschiff fungierte, dann war das gesuchte Schiff entweder noch nicht gefunden worden oder es war so stark beschädigt, das es seine ursprüngliche Aufgabe nicht mehr wahrnehmen konnte. Äußerlich blieb er so gelassen wie möglich, auch wenn es tief in ihm vor unterdrückten Zorn bebte.

„Bitte beantworte noch meine Frage zur ARIGA!“

„Natürlich, Zhdopandel“, erwiderte Cessia, während der Gleiter sich erhob und lang-sam ein Prallfeld durchdrang, das den Gleiterplatz vor Wind und Wetter schützte. In der Zwischenzeit hatten sich die Wolken über ihnen zu einem gewaltigen blau-schwarzen Gebirge aufgetürmt und ein heftiger Regenguss eingesetzt. Dank des gleitereigenen Prallfeldschirmes bemerkten sie jedoch davon nichts.

Cessia hatte den gewissen Unterton ganz genau bemerkt. Meldor von Yolona gehörte nicht zu den geduldigsten Arkoniden, die im Len Ark'Tussan lebten.

„Es gibt keine Spur in der Milchstraße von der ARIGA. Wir haben sämtliche dem Werftenverbund und dem Khasurn zur Verfügung stehenden Informationsquellen genutzt.“

Meldor starrte aus dem Gleiterfenster und erwiderte nichts. In ihm brodelte es jedoch und nur mühsam unterdrückte er seinen Zorn.

Schon bald kam ein weiterer Raumhafen in sicht. Erkennbar daran, das sich auf einem weitläufigen Panzerplastfeld unzählige riesige geometrische Gebilde aus den Regenfronten schälten und weitläufige Positionslichter an den Außenhüllen sichtbar wurden. Der Gleiter schlängelte sich durch die unzähligen parkenden Raumschiffe. Nachdem er einen wahren Giganten passierte, wurde ein weiterer Kugelraumer langsam in dem grauen Dunst sichtbar. Anhand der Details am Ringwulst erkannte Meldor von Yolona sofort, dass es sich um die GEORI handeln musste.

Das Bild verschwamm und wurde von seinen Erinnerungen überlagert. Die ARIGA, wie sie immer kleiner wurde und schließlich in die Weiten des Weltalls verschwand, während die von ihm kontrollierten Korvetten Kurs auf Hirdobaan nahmen. Damals hatte er sich geschworen, sein Flaggschiff zurückzuerobern und die Meuterer ihrer gerechten Strafe zuzuführen. Jetzt, nach mehr als vier Jahren, war er endlich wieder in der Position diese Gedanken Wirklichkeit werden zu lassen. Dafür musste er sie nur noch finden und das würde er. Und wenn es das Letzte war, was er tat.

3.

15.Dezember 1222 NGZ, Planet Ariga

Der zalitische Kolcharwein prickelte angenehm an seinen Lippen. Die blassblaue Färbung des sündhaft teuren Getränks kontrastierte angenehm mit der bronzefarbenen Haut Cessias. Vor allem dort, wo es sich sammelte, verhalf der Hautton dem Wein zu einer farblichen Tiefe, die er sonst nicht besaß. Doch Meldor hatte kaum ein Auge dafür. Zu sehr war er damit beschäftigt mit seinen Händen ihre wundervollen Körper weiter zu erforschen und ihre Kurven zu genießen. Willig öffnete sie ihm ihren Schoß, nur um sie neckisch wieder zu schließen, als er sich ihrer Perle näherte.

Der Raum, eigentlich Meldors Büro, das dank dem Zimmerservo im Handumdrehen in eine Spielwiese die keine Wünsche übrig ließ verwandelbar war, heizte sich immer mehr auf, je leidenschaftlicher sie sich gegenseitig hingaben.

Nach einer gefühlten Ewigkeit, die für Meldors Geschmack wie immer viel zu schnell vorbei war, lösten sie sich voneinander. Das Nachspiel ersparten sie sich, da sie voneinander genau wussten, das diese Momente ausgiebig ausgekostet wurden, bevor die vielfältigen Pflichten den Herrn des Yolona-Khasurns wieder in beschlag nahmen.

Meldor war noch dabei sich wieder anzukleiden, als Cessia schon sein Büro verließ. Nicht ohne ihm noch einen Blick über die Schulter zu geben, der ihm einen wohligen Schauer über den Körper jagte. Der Zimmerservo beendete gerade den Rückbau zum vorherigen, funktionalen Büro, als sich auch schon mit Rakal Noower der erste Besucher ankündigte.

Gerade als die Tür sich öffnete, schloss Meldor den letzten Magnetsaum seiner Montur, doch die noch vorhandenen leichten Schweißperlen verrieten dem immer misstrauischen Arkoniden sofort, was sich zuvor hier abgespielt hatte.

Dieser quittierte es lediglich mit einem kurzen Zucken der Augenbraue. Es stand Noower nicht zu, die Aktivitäten seines Dienstherrn zu bewerten. Er war dazu da, dafür zu sorgen, das Meldor von Yolona nicht gestört wurde bei den Dingen die er tat, nicht sie zu hinterfragen. Er war hier für seinen Bericht, der von ihm alle zwei Tage erwartet wurde. Diesen hätte er auch einfach per Syntronnetzwerk übermitteln können, doch Meldor bestand auf den persönlichen Austausch.

„Ich muss dir leider Mitteilen, das es bisher keine Sichtung der ARIGA gab.“

Meldor von Yolona sah Rakal Noower kurz aus seinen rötlichen Augen an. Ihr rot war etwas tiefer als der seines Sicherheitschefs, dafür wiesen diese einen leichten orangenen Stich auf. Laut den in seinem Khasurn befindlichen Frauen, sollte dieser besondere Touch sehr attraktiv auf sie wirken, wie Meldor zugeraunt wurde.

Seit seiner Rückkehr hatte er zugesehen, sich umgehend wieder in der arkonidischen Gesellschaft zu verankern und an alte Kontakte anzuknüpfen. Vor allem die guten Beziehungen zum Ariga-Khasurn hatte er wieder aufleben lassen. Sein Onkel, der Ver-

walter, wurde von ihm weggelobt und er war jetzt als wichtigste Kontaktperson auf Arkon III für das Rüstungsamt zuständig.

Nachdenklich stand Meldor auf und ging langsam zur Glasitwand, die ein gewaltiges Panorama auf die Gärten seines Khasurns freigab. Schon so einige Male war er mit Cessia in diesen gewesen und seine Ortskenntnis hatte sich dadurch enorm verbessert. Er kannte jetzt einige der geschützten Plätze, in denen man sich ungesehen aneinander hingeben konnte.

Er musste bei dem Gedanken daran lächeln, fing sich jedoch schnell wieder, als er an den Grund des Besuchs seines Freundes dachte. Er wollte ihn schon mit einer Geste entlassen, als Rakal noch etwas sagte: „Es gibt einen anonymen Hinweis auf einen Spion in unserem Khasurn. Womöglich sogar in deinem engsten Kreis.“

„Und dieser Hinweis ist vertrauenswürdig?“, hakte Meldor gleich nach. Er wußte, das sein Sicherheitschef ihn nicht mit Bagatellen belästigen würde. Wenn er ihm davon erzählte, dann musste entweder die Quelle bedeutend sein oder der Spion. Beides wäre besorgniserregend.

Natürlich gab es in so großen Firmen wie der Yolona-Werftengruppe immer wieder Versuche, sich Firmengeheimnisse anzueignen. Speziell die Patente und Entwürfe zu den neu entwickelten Raumschiffen waren dabei von Interesse oder auch spezielle Herstellungsverfahren. So wie die von ihm kürzlich initiierte Transmitter-Modul-Bauweise, die im Raumschiffbau ungeahnte Effizienzmöglichkeiten bot.

Speziell präparierte, vorgefertigte Modulkomponenten wurden nicht mehr auf klassische Weise verklebt, sondern während eines Transmittervorganges miteinander verschmolzen. Nicht nur versprach diese Vorgehensweise eine enorme Zeitersparnis, nein, auch die Raumschiffe an sich konnten ganz anders geplant und entworfen werden, wenn die Ingenieure und Designer keine weitreichenden Konstruktionshindernisse mehr hatten.

In diese Technik investierte die Yolona-Werftengruppe derzeit Unsummen und es gab immer wieder Konkurrenten, die sich diese sparen wollten. Und sei es die Lizenzgebühren für diese Technik, die sie dann leisten mussten, wollten sie weiterhin konkurrenzfähig sein. Doch auch sein Khasurn oder auch er selbst besaß persönliche Feinde. Das Intrigenspiel war in seinem Volk eine Kunstform, die seit Anbeginn der arkonidischen Zeitrechnung bestand und wohl nie außer Mode kommen würde.

„Ich wurde um ein persönliches Treffen gebeten, das auf Traversan stattfinden soll. Die vorab gegebenen Informationen zeichnen ein intimes Bild unserer Sicherheitsarchitektur auf. So detailliert, das es Besorgniserregend ist.“

Meldor hob in einer eleganten Bewegung die Hand und genehmigte mit dieser schlichten Bewegung die Dienstreise seines Sicherheitschefs. „Ich gehe davon aus, das bereits Spezialisten dabei sind eventuelle Datenlecks durch die gegebenen Hinweise zu schließen?“

Rakals Körper versteifte sich kurz. Dann schlug er die Faust auf die Brust und verneigte sich militärisch knapp.

„So ist es“, erwiderte er ebenso und fügte nach einem kurzen Zögern hinzu, „Wenn ich noch einmal auf meine Bedenken bezüglich Cessia zurückkom...“

Mit einem Ruck flog Meldors Kopf zu Rakal Noower herum. Im hageren Gesicht, das noch immer von den zahlreichen Entbehrungen während seines Aufenthalts auf den Level-Planeten Hirdobaans gezeichnet war, blitzte einen Moment kalte Wut auf. Gleich darauf hatte er sich wieder im Griff und seine Züge glätteten sich, was jedoch nicht für seine Stimme galt.

„Wir hatten das Thema schon zu genüge. Ich vertraue Cessia voll und ganz. Ich erwarte, das du es auch tust und erwarte diesbezüglich keine gesonderte Behandlung Deinerseits. Dein Augenmerk hat der Suche nach der ARIGA zu gelten.“

Die beiden Männer maßen sich kurz mit den Augen, dann wandte sich der Sicherheitschef ab. Leise zischend schloss sich die Tür hinter ihm. Meldor war wieder alleine in dem Raum und mit seinen Gedanken.

Er maß diesem kurzen Intermezzo keine gesonderte Bedeutung bei. Dafür respektierte er den alten Arkoniden viel zu sehr, doch mit seinem berufsbedingten Misstrauen ging er ihm manchmal auf die Nerven. Meldor selbst hatte, bevor er sich auf eine Liaison mit Cessia eingelassen hatte, sie genauestens überprüft. Er mochte starrsinnig sein, wenn er sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, doch Leichtsinn gehörte nicht zu seinen Charaktereigenschaften.

„Peristes Magnolia bittet um Einlass!“, ertönte jetzt die Stimme des Zimmerservos. Er hatte ihr die Klangfarbe Cessias gegeben. Allerdings nur, so lange er sich alleine im Raum befand. Sobald jemand hinzukam, wechselte sie zum Standard. Es brauchte niemand zu wissen, wie sehr er diese Frau begehrte. Am Allerwenigsten sie selbst. Sie hatte es in kürzester Zeit geschafft ihm die Lust am Leben wieder zu geben und das war nicht nur auf die körperliche Liebe bezogen. Sie vermochte es ihn Dinge aus einer Perspektive zu zeigen, die er noch nicht einmal in Betracht gezogen hätte. Sie sorgte dafür, dass er für die Momente, die er mit ihr zusammen war, die schrecklichen Dinge vergessen konnte. Die Schmach, die ihm die Meuterer zugeführt hatten.

„Soll herein kommen“, wies er den Servo an. Langsam löste er seinen Blick von dem Panorama und ging hinter seinen Schreibtisch. Dieser bestand praktisch nur aus einer massiven Platte aus echtem terranischen Kirschbaum. Mit hochwertigen Ölen behandelt, befanden sich zusätzlich Einschlüsse aus Mikrohyperkristallen, die dem Material einen Schimmer gaben, der seinesgleichen suchte. Zugleich sorgten sie dafür, dass das Holz immer handwarm blieb, ohne das von außen eine Energiezufuhr erfolgen musste. Ständig fluktuierende Hyperbarie im Nanometerbereich sorgte dafür.

Während er sich in seinen weit ausladenden Komfortsessel elegant niederließ, schritt sein persönlicher Bauchaufschneider herein. Wie immer ein unverbindliches Lächeln auf den Lippen, die einen schmalen Strich in dem ansonsten attraktiven Gesicht bildeten. Es war ungewöhnlich keinen Ara, sondern einen Terraner, als persönlichen Leibarzt zu haben, doch die Leistung von Magnolia waren über jeden Zweifel erhaben. Vor allem seine Zusatzqualifikation für psychische Traumata hatten Meldor dazu bewogen, ihn für sündhaft teures Geld zu engagieren.

Es hatte gedauert, doch irgendwann musste auch er einsehen, das er nicht einfach in sein altes Leben zurückkehren und so tun konnte, als sei nie etwas passiert. Nicht nur körperlich hatte die Zeit in Hirdobaan an ihm gezehrt, nein, vor allem psychisch hatte

sie tiefe Narben hinterlassen. Narben, die dank der Hilfe von Cessia und Peristes Magnolia langsam blasser wurden.

Seit zehn Monaten befand er sich jetzt schon wieder zu Hause und es war keine Spur zu seiner großen Nemesis aufgetaucht. So langsam hatte sich in die Suche nach seinem ehemaligen Flaggschiff eine gewisse Routine eingespielt, doch noch war er nicht bereit sie einzustellen. Auch wenn sie Unsummen kostete. Bevor der Bauchaufschneider mit der täglichen Gesprächssitzung beginnen konnte, erklang die Stimme vom Zimmerservo erneut.

„Dringlichkeitsanruf von Kelos von Ariga. Sicherheitsminister des Ariga-Systems.“

Verblüfft sahen sich die beiden Männer an, doch Meldor fasste sich schnell. Wenn sich der Sicherheitsminister persönlich auf diese Weise bei ihm meldete, musste etwas ungewöhnliches vorgefallen sein.

„Ins Holo“, wies das Oberhaupt des Yolona-Khasurns den Servo an. Mit einer kurzen Geste bedeutete er, Magnolia zu bleiben. Dieser hatte sich daran gemacht das Büro diskret zu verlassen, verharrte jedoch wie gewünscht.

Über der Tischplatte stabilisierte sich meinem einem Flirren das Gesicht des Sicherheitsministers. Ein weißer Vollbart bedeckte große Teile davon, brachten jedoch die großen, tiefliegenden Augen besonders zur Geltung.

Wie es die Höflichkeit verlangte, verbeugte sich Meldor von Yolona knapp vor Kelos von Ariga.

„Was verschafft mir die Ehre eures Anrufes, Minister?“

„Mir ist die Suche nach eurem ehemaligen Flaggschiff durchaus geläufig“, fing Kelos belanglos an. „Wie sollte es auch nicht? Bei nahezu jedem unserer Begegnungen gibt es kaum ein anderes Thema.“

Meldor bemerkte aus den Augenwinkeln, wie sein Bauchaufschneider ihn fixierte. Davon hatte er ihm in ihren gemeinsamen Sitzungen noch nicht berichtet gehabt.

„Es ist mir persönlich sehr wichtig und ...“

„Das habt ihr mir mehr als deutlich gemacht. Ebenso, wie ich noch in ihrer Schuld stehe.“

Nach einer kurzen Pause sprach der Minister mit seiner tiefen Bassstimme weiter. Meldor konnte nicht einschätzen, ob sie einen verärgerten Beiklang hatte.

„Da ich euch jetzt mitteile, das soeben drei Beiboote der ARIGA im System aufgetaucht sind, gemäß celkarischem Haftbefehl von der Systemsicherheit aufgebracht werden und ich euch gleich via Direktverbindung an dieser teilhaben lasse, sehe ich meine Schuld als getilgt an.“

Abrupt war Meldor aufgesprungen. Seine Finger umklammerten die Tischkante und traten weiß hervor.

„So sei es“, erwiderte er gepresst. Der Minister verschwand grußlos aus der Holo und machte einer Szene platz. Es musste die Aufnahme eines der aufbringenden Raumschiffe sein. Deutlich waren drei Korvetten zu sehen, wie sie die ARIGA als Begleitboote führte. Jedes war von mehreren Polizeieinheiten umzingelt. Soweit Meldor sehen konnte, waren keine Schutzschirme aktiviert.

Er fragte sich, was das plötzliche Auftauchen der drei Beiboote zu bedeuten hatte? Warum gerade jetzt? Warum nur drei? Was war mit dem Mutterschiff, der ARIGA? Fragen, die zur Beantwortung auf später warten mussten.

Das Bild wechselte vom Weltraum zu einer Begleitsonde der Sicherheitskräfte. Diese hatte zur Aufgabe den Einsatz aufzuzeichnen und für spätere Verfahren zu protokollieren. Zu sehen war, wie sie mit zahlreichen Kampfrobotern und arkonidischen Sicherheitskräften durch eine geöffnete Schleuse flog. Ein schwaches Prallfeld hinderte die Bordatmosphäre daran, aus dem Schiff zu entweichen, stellte jedoch kein Hindernis für die Eindringlinge da. Meldor konnte nirgends Spuren ein gewaltsames Eindringen erkennen. Die Schleusen schienen bereitwillig offen zu stehen.

Wie konnte das sein? Er hatte damit gerechnet, dass die Meuterer die erbeuteten Schiffe nicht freiwillig wieder rausrücken würden. Geschweige, dass sie so dumm waren, sich in die Hände der arkonidischen Justiz zu begeben. Jeder in der Galaxis wusste, dass diese mit Meuterern nicht gerade zimperlich umsprang.

Die Einheiten drangen ungestüm weiter in das Schiff ein, trafen jedoch auf keinen Widerstand. Der Trupp teilte sich auf. Während einige Einheiten sich Richtung des Maschinenraums wandten, ging die Einheit, zu der die Sonde gehörte, direkt zur Zentrale weiter. Auch hier erwartete die Sicherheitskräfte ein geöffnetes Schott und gleichzeitig ein mit Besatzungsmitgliedern vollgestellter Raum. Sie wurden von einem glatzköpfigen Terraner erwartet, der die Arme erhoben hatte und beschwörend rief: „Kein Grund zur Gewaltanwendung. Ich bin Tristan Borian und der Kommandant der TRISTAN, sowie des kleinen Verbandes. Wir ergeben uns!“

Ächzend ließ sich Meldor von Yolona in seinen Kontursessel fallen. Tristan Borian. Natürlich erinnerte er sich an ihn. Auch an weitere Gesichter, die im Hintergrund auftauchten. Die Mannschaft der ARIGA war handverlesen gewesen. Jedes Einstellungsgespräch hatte er persönlich geführt. Doch wo war der Anführer der Meuterer? Wo war Randall Ajava? Nun, das würde er eventuell jetzt bald erfahren.

Die Sicherheitskräfte kümmerten sich nicht um die beschwichtigenden Worte des Terraners. Rüde wurden die in der Zentrale versammelten Raumfahrer gefangen genommen. Sie gingen nicht gerade zimperlich mit ihnen um. Beim leisesten Verdacht auf Widerstand wurden die Personen mit Paralysatoren unschädlich gemacht oder bekamen einen heftigen Schlag ab. Lediglich bei augenscheinlich arkonidisch stämmigen Personen schienen sie respektvoller zu agieren.

Mit Genugtuung sah Meldor, wie Tristan Borian mit schmerzverzerrtem Gesicht abgeführt wurde. Ohja, die arkonidischen Behörden gingen mit Meuterern wirklich nicht sanft um. Unbewusst fuhr er sich mit der Zunge über Lippen und lächelte unbewusst.

Natürlich würde er den Sicherheitsminister nicht so einfach davon kommen lassen. Die Schuld schien beglichen zu sein, aber das hieß ja nicht, dass er nicht dennoch zukünftig noch einen Gefallen bräuchte. Es dürfte daher nicht weiter schwer sein seinen soeben aufkeimenden Wunsch durchzusetzen, bei den Verhören dabei zu sein.

4.

17.Dezember 1222 NGZ, Planet Ariga

„Hey“, herrschte ihn die gleiche Stimme an, die ihn jetzt schon seit Stunden daran hinderte ein Auge zuzumachen. Rüde traf Tristan Borian etwas in die Brust. Während er mit seinem Gleichgewicht kämpfte, wobei er nicht feststellen konnte, was ihm mehr zu schaffen machte. Die unendliche Müdigkeit, die jede Zelle seines schmerzenden Körpers durchzog oder die Angst seine Contenance zu verlieren. Mehr als einmal hatte sie ihn fast an diese selbst auferlegte Grenze gebracht, die seinen inneren Frieden gefährdete.

In der Liga Freier Terraner wäre das was die arkonidischen Sicherheitskräfte mit ihnen veranstalteten glatt als Folter durchgegangen, doch hier im frisch gegründeten Kristallimperium der Arkoniden sah das anders aus. Da kam es darauf an, welchen Stand man besaß, sprich welche Familie wie viel Einfluss hatte und welches Khasurn am meisten Macht besaß. Er, als Terraner, stand dabei ganz unten auf der Einflussleiter und dies ließen ihn die Behörden unentwegt spüren.

Tristan gab den Kampf um sein Gleichgewicht auf und sackte aus dem Schneidersitz nach hinten weg. Etwas heftiger als beabsichtigt knallte sein Kopf auf den kargen Boden der Zelle, doch er hieß den erneuten Schmerz willkommen. Er hätte nichts dagegen gehabt, wenn sein Körper auf die Torturen mit einer segensreichen Ohnmacht reagieren würde. Insgeheim befürchtete er jedoch, dass er daran nicht lange Freude hätte. Trotz aller Folter, achteten die Wachleute penibel darauf den Bogen nicht zu überspannen. Die eigentliche Strafe wurde auf Celkar verhängt. Dies hier war nur ein Vorgeschmack und eine willkommene Möglichkeit ihre tiefverwurzelte Verachtung für alle Nichtarkoniden zum Ausdruck zu bringen.

Sogleich wurde er auch gepackt und grob auf die Beine gestellt. Diese wollte ihm sogleich wegknicken, doch im gleichen Moment zischte es an seinem Arm und ein wohligh warmes Prickeln breitete sich in seinem Körper aus. Neue Kraft erfüllte ihn, vertrieb die bleierne Müdigkeit und schon wenige Augenblicke später vermochte er ohne weitere Stütze zu stehen.

Wenn er richtig vermutete, würde jetzt etwas passieren, wofür er einigermaßen fit sein musste. Wie richtig er damit lag, offenbarte sich ihm wenig später. Ihm wurde frische Kleidung und sogar Schuhwerk zur Verfügung gestellt. Er bekam eine Mahlzeit, die nicht nur darauf aus war, die notwendigsten Körperfunktionen aufrecht zu erhalten.

Er ging zusammen mit einem Wärter, der ihn unentwegt im Auge behielt, obwohl seine Arme an seinen Körper durch energetische Bänder gefesselt waren. Tristan vermutete, dass die Bänder noch mehr konnten, als ihn nur zu Fesseln, hatte jedoch keinerlei Bedürfnis herauszufinden, wie die Zusatzfunktionen aussahen. Weglaufen würde er auch nicht. Abgesehen davon, dass er überhaupt nicht wusste, wo er sich befand, hatte er echte Schwierigkeiten sich zu Orientieren. Die Gänge waren grau in

grau. Es gab keinerlei Anhaltspunkte. Wenn sich eine Tür öffnete, dann verschwand ein Teil der Wand einfach und hinter ihnen schloss sie sich absolut fugenlos.

Zudem war er freiwillig hier, auch wenn er sich mittlerweile fragte, ob ihre Intention wirklich so gut gewesen war. Doch hatten sie eine Wahl? Früher oder später hätte Mel-dor von Yolona sie gefunden. Egal wo sie sich in der Milchstraße versteckt hätten. Natürlich nicht persönlich, aber bei den Summen, die er aufgeboten hatte, wäre jeder Kopfgeldjäger der Galaxis hinter ihnen her gewesen.

Nach einer nicht messbaren Zeit gelangten sie schließlich in einen Raum. Es standen zumindest drei Sessel im Halbkreis vor ihm, die sich gerade aus Formenergie bildeten. Es wurde ihm gestattet, sich im Mittleren niederzulassen. Sogleich spürte er, wie sich die Bänder lösten, die ihn bisher umklammert hielten. Sie fielen auf den Boden und verschwanden dort einfach. Sein Wärter war im gleichen Bereich der Wand verschwunden, durch den sie hereingekommen waren.

Wenig später öffnete sich diese erneut und zwei weitere Personen erschienen im kahlen Raum. Der Terraner hatte die kurze Gelegenheit natürlich genutzt und sich umgehen, nur um festzustellen, das es nichts zu sehen gab. Bis auf die drei Sessel war der ca. Fünf mal fünf Meter durchmessende Raum absolut leer. Die Wände und Decke waren in einen milchiggelben Farbton gehalten. Das Licht schien aus winzigen Poren herauszusickern und füllte den Raum komplett mit dezentem Licht. Es gab keinen einzigen Schatten.

Erfreut erblickte Tristan Borian die Kommandantin der VONO, Amblin Knight. Sie war wesentlich kleiner als der arkonidische Wärter, der sie in den Raum führte. Dafür war ihr Körper ebenso breit und unter der beigen Gefängniskleidung waren starke Muskelwülze zu erkennen. Ihr feuerrotes Haar, sonst immer streng zu einem Zopf zusammen gebunden, klebten ihr im Gesicht und zeugten damit auch von der Behandlung, die ihr die Arkoniden angedeihen ließen.

Auch sie war mit den ihm schon bekannten Bändern gefesselt, nur fielen sie bei ihr breiter aus. Das war auch notwendig. Amblin stammte aus dem Volk der Epsaler, die auf einer Welt mit einer Schwerkraft von knapp über dem Doppelten der Irdischen lebten.

Kaum das sie Tristan sah, stahl sich ein schwaches Lächeln in ihr müdes Gesicht. Ein Augenzwinkern signalisierte ihm, das es ihr soweit gut ging. Es war schon einiges notwendig, um eine Epsalerin zu zermürben, wobei Schlafentzug bei nahezu allen Lebewesen ein probates Mittel darstellte.

Amblin setzte sich rechts neben ihn und auch bei ihr fielen daraufhin die Bänder ab. Gaben ihr so die Bewegungsfreiheit wieder, wobei sie sich beide keinen Illusionen hingaben. Tristan ging davon aus, dass im Raum versteckt vorhandene Fesselfelder sie fixieren würden, sobald sie etwas versuchten, was nicht im Sinne ihrer Bewacher war. Und gegen diese energetischen Felder kamen auch Epsaler mit ihrer enormen Körperkraft nicht an. Ebenso wenig wie Oxtorner, die einem Epsaler noch einmal an Körperkraft weit überlegen waren. Wenig später saß dann auch Arina Majhorino neben ihm, die oxtornische Kommandantin der HAWK.

Nun waren alle drei kommandierenden Offiziere des kleinen Verbandes zusammen, der sich den Behörden Arigas freiwillig gestellt hatte. Sie sprachen kein Wort mit einan-

der, aber das mussten sie auch nicht. Sie verstanden sich auch so. Ihre Geduld wurde nicht auf eine lange Probe gestellt, schon öffnete sich die Wand erneut. Diesmal aber kam keiner ihrer Wärter herein. Es war unverkennbar ein Arkonide, gekleidet in einer nachtblauen Kombination, deren edlen Schnitt man ihr sofort ansah.

Tristan erkannte ihn sofort, auch wenn er sich verändert hatte. Die feingeschnittenen Gesichtszüge, die er vor über vier Jahren das letzte Mal gesehen hatte, waren eingefallen und ließen die Wangenknochen noch markanter hervortreten. Die ehemals vollen Lippen bildeten jetzt einen blassen Strich im Gesicht und gaben ihm einen Hauch von Verbitterung. Doch das Feuer in seinen Augen schien nur noch mehr zu glimmen. Meldor von Yolona, der Eigner der ARIGA, zu der die drei Beiboote gehörten, mit denen sie angekommen waren, hatte die Bühne betreten. Der Arkonide, mit dem alles begonnen hatte. Mit ihm würde es Enden. So oder so.

* * *

„Ich bin ganz überrascht, euch wieder zu sehen“, fing der Arkonide harmlos an. Tristan Borian wusste, dass dies nur ein Auftakt war. Wenn man genau hinsah, konnte man genau hinter die mühsam aufrecht erhaltene Fassade blicken.

„Eigentlich aber auch nur in der Hinsicht, das ich es selbst wieder in die Milchstraße geschafft habe. Was allerdings nicht euer Verdienst ist. Ihr hattet eher mit eurer Meuterei dafür gesorgt, das die Wahrscheinlichkeit dafür ziemlich gering wurde.“

Meldor von Yolona ging vor den drei Korvettenkommandanten, die im Halbkreis vor ihm positioniert waren, ein wenig Auf und Ab und blieb dann vor Amblin Knight stehen.

„Liebe Amblin. Ich weiß noch genau wie ich dich in die Mannschaft der ARIGA geholt hatte. Ein in Ungnade gefallenes Pilotenass, die eine zweite Chance erhielt. Überaus dankbar und bereit sie anzunehmen.“

Die Epsalerin nickte und sah zu Meldor weiter stumm hoch.

„Doch weit trug die Dankbarkeit nicht. Bei der kleinsten Schwierigkeit lehntest du dich gegen mich auf. Wo war sie die galaxisweit berühmte Loyalität und Ehre der Epsaler?“

Amblin Knight wollte aufbegehren, doch aus den Augenwinkeln sah sie Tristan mit dem Kopf schütteln und verkniff sich ihren Kommentar.

Meldor, der die Kopfbewegung gesehen hatte, wandte sich jetzt dem kahlköpfigen Terraner in der Mitte zu. „Oh, Tristan. Natürlich hast du das Kommando. Wie sollte es auch anders sein. Obwohl, und diese Bemerkung nehme mir bitte nicht übel, ich habe eher Randall Ajava in Eurer Begleitung erwartet. Dazu noch jede Menge mehr Besatzungsmitglieder, als die, die ihr mitgebracht habt.“

Bei den letzten Worten hatte sich Meldor leicht hinunter gebeugt und starrte Tristan jetzt direkt in die grauen Augen, die ihm müde entgegenblickten.

„Wo ist der Rest der Besatzung und vor allem, wo ist Randall Ajava?“ Den Namen spie er fast aus und Tristan konnte deutlich den in Meldor aufgestauten Hass auf Randall spüren. Er musste alle seine Gefühle auf ihn fixieren und er ahnte, an wem er sie auslassen würde, wenn er erfuhr, was er gleich sagte.

„Es war kein geradliniger Flug aus Hirdobaan nach Hause. Wir folgten unterwegs einem Notruf und nach einigen intergalaktischen Abbiegungen trafen wir auf den Mäch-

tigen Kumas. Ein Beauftragter der Kosmokraten. Unheimlich mächtig, technisch versiert und im wahrsten Sinne des Wortes hatte fast überall seine Finger, oder besser gesagt Tentakel, im Spiel.”

„Du willst mir doch jetzt nicht ernsthaft eine Märchengeschichte erzählen, das ihr einem Beauftragten irgendwelcher Überwesen geholfen habt?“

Tristan konnte deutlich den Spott hören. Ebenso den Zorn darüber, was er versuchte ihm hier zu erzählen. Ungerührt fuhr er jedoch weiter fort: „Doch, das möchte ich. Nur das es keine Lügengeschichte ist. Wir konnten dem Mächtigen bei einer Detailaufgabe unterstützen und dafür hat er uns das Angebot gemacht bei ihm auf seiner Baustelle zu bleiben. Als Unterstützer und Mädchen für alles. Du ahnst es bereits, einigen Besatzungsmitgliedern unter Randall Ajava gefiel diese Aussicht ziemlich gut. Vor allem weil sie wußten, was sie hier erwartet.“ Tristan fuhr mit dem Kopf einmal im Kreis und führte die Festnahme durch die arkonidischen Behörden damit auf den Punkt.

Meldor kreischte: „Ich glaube euch kein Wort. Verspottet mich nicht. Noch einmal, wo ist die ARIGA? Wie weit soll die Baustelle überhaupt entfernt sein? Mit den Korvetten konntet ihr unmöglich die Strecke alleine zurückgelegt haben!“

Tristan ließ sich von diesem Ausbruch nicht im mindestens Beeindrucken und sprach ungerührt weiter: „Absolut richtig. Kumas bot uns an, sozusagen Huckepack in einem seiner Montageraumer mitzufliegen. Einer hatte zufällig eh in der Nähe der Milchstraße zu tun und so ein kleiner Schlenker fiel kaum auf. Den Rest der Strecke haben wir dann aus eigener Kraft bewältigt. Die ARIGA und der Rest der Besatzung sind auf der Baustelle geblieben. Wie ich schon sagte.“

Tristan konnte zusehen, wie immer mehr Blut in den Kopf von Meldor von Yolona einfloß. Trotz seiner Müdigkeit machte es ihm einen Heidenspaß seine Geschichte zu erzählen. Schließlich hatte sie sich genau so zugetragen, so unglaublich es sich auch anhörte. Bevor der Arkonide endgültig explodierte, fügte er noch schnell hinzu: „Du kannst die Flugstrecke aus der Astronavigation der Korvetten herauslesen und meine Worte in den Bordlogbüchern überprüfen“.

Jetzt schien auch Meldor zu begreifen, das er kurz davor war sich gehen zu lassen und das entsprach so gar nicht seinem Selbstbild. Nur mühsam beherrschte er sich, beugte sich dann aber doch zu Tristan vor und stieß ihn mit dem Zeigefinger gegen die Stirn.

„Glaube nur nicht, das ihr so einfach davon kommen werdet. Auf Celkar geht man mit Meuterern nicht gerade zimperlich um. Im neuen Kristallimperium noch weniger. Ich werde alles in meiner Macht stehende tun, damit es für dich als Ersatzverantwortlichen auf die infinite Todesstrafe hinausläuft.“

Die Genugtuung tropfte mit jedem Wort aus seinem Mund und jetzt lief doch ein kleiner Schauer über seinen Rücken. Er hatte ganz genau gewusst, worauf er sich hier einließ, doch die Drohung der infiniten Todesstrafe ließ ihn nicht kalt. Irgendeinem alten Arkoniden Imperator musste es missfallen haben, dass ein Delinquent verstarb. Er empfand den Tod an sich wohl nicht als Strafe genug. Daher wurde der Tote einfach reanimiert und noch einmal hingerichtet. Seitdem gehörte es zum arkonidischen Strafmaß dazu, zu bestimmen, wie viel Tode der Verurteilte sterben musste. Wenn derjenige Glück hatte, versagte die Reanimierung. Meistens jedoch wurde das Strafmaß ein-

gehalten, da die Arkoniden im Laufe der Jahre ihre Sterbe- und Reanimierungsmethoden äußerst verfeinert hatten.

Henker und Reanimateur war ein gigantischer, spinnenartiger Roboter. Diese Art der letzten durchgreifenden Konsequenz war zum Glück nur äußerst wenigen Delikten vorbehalten. Schwere Meuterei gehörte dummerweise dazu.

5.

20.Dezember 1222 NGZ, Planet Celkar

Die Arena der Gerechtigkeit auf Celkar war in der Tat beeindruckend, fand Tristan Borian. Viel hatte er nicht sehen können, als er von dem Gefangenentransporter via Gleiter zum Untersuchungsgefängnis gebracht worden war. Hier genoss er Einzelhaft, wohl um Absprachen zwischen den Beklagten zu verhindern.

Doch jetzt wurde er zum Gerichtssaal gebracht, in dem man ihn endlich die Anklage entgegen schmettern würde. Lange genug hatte es gedauert, wobei er vermutete, dass es dank großzügiger Spenden Meldor von Yolonas schon beschleunigt zugeht. Celkar war nicht für seine schnellen Verfahren bekannt, für faire allerdings auch nicht.

Um zum Saal zu gelangen, wurde er von einem Wachroboter über einen großen Platz geführt, auf den man sich direkt mitten in der Arena befand. Unzählige Trichterbauten, manche mehrere hundert Meter hoch, andere wiederum kaum mehr als 50, umringten diesen Platz. In jedem gab es ausschließlich Gerichtssäle, in denen wiederum nur die bedeutendsten Verfahren des Imperiums verhandelt wurden. Er konnte sich also durchaus geehrt fühlen, dass man ihm so viel Aufmerksamkeit schenkte.

Es bedeutete vor allem, dass er mit Arkoniden würde sprechen können. Lebewesen aus Fleisch und Blut. Normalerweise übernahmen Syntrons die Rechtsprechung, was schnell und effizient war, aber wenig spektakulär. Verfahren, bei denen eine infinite Todesstrafe vom Staatsanwalt gefordert wurde, wurden immer in der Arena der Gerechtigkeit von arkonidischen Richtern, Staatsanwälten und Anwälten verhandelt.

Warum er nicht einfach per Transmitter verlegt wurde, verstand Tristan nicht so ganz. Eventuell sollte ihn diese Arena beeindrucken und einschüchtern. Nun ja, Ersteres auf jeden Fall. Letzteres eher nicht.

Der Gerichtssaal selber war ein prunkvoller Raum. Gefärbt in einem warmen Orange und geschmückt mit zahlreichen Kunstwerken. Für jeden Anwesenden waren reich verzierte Sessel vorhanden. Sogar für den Angeklagten. Tristan vermutete, dass hier auch durchaus hochrangige Khasurn-Vertreter oder Offiziere der imperialen Flotte saßen. Angeklagt hin oder her, sie mussten standesgemäß behandelt werden, bis ihre Schuld bewiesen war. War sie es, dann jedoch schlug die ganze Konsequenz der arkonidischen Behörden zu.

Auf dem Weg zu seinem Sessel erblickte er Meldor von Yolona und einen weiteren Arkoniden an seiner Seite. Er vermutete, es war der persönliche Anwalt oder gar der Staatsanwalt.

In der Nähe seines Zielpunkts stand eine weitere Person. Eine Arkonidin, die in einer formellen dunkelroten Robe gekleidet war. Die Farbe unterstrich ihre Augenfarbe und kontrastierte sehr gut mit ihrem silberweißen Haar, das locker über die schmalen Schultern fiel. Sie sah ihm verkniffen entgegen und er vermutete, dass es seine ihm zugeteilte Anwältin war. Bezeichnenderweise lernte er sie erst jetzt kennen, ohne die Möglichkeit

sich vorab abzusprechen. Dennoch hatte er vorgesorgt und über die offiziellen Kanäle ihr etwas zukommen lassen. Eventuell war ihr Gesicht deswegen so verkniffen. Es war ihm gleichgültig.

Immerhin gestand sie ihm ein Nicken zu und teilte ihm so mit, das sie ihn überhaupt wahrnahm.

Er musste sich setzen. Nach und nach kamen die weiteren Besatzungsmitglieder der drei Korvetten herein. Alle die, die sich dafür entschieden hatten in die Milchstraße zurückzufliegen und nicht auf der Baustelle von Kumas zu bleiben. Sie wurden hinter ihm gesetzt. Amblin Knight und Arina Majhorino dagegen an seine Seite. Im Grunde spiegelte die Sitzreihenfolge die auf den Schiffen herrschende Hierarchie wieder.

Es war absolut Still in dem Saal. Niemand traute sich ein Wort zu sagen, was auch den Wachrobotern geschuldet ist, die zwischen Ihnen positioniert waren. Besucher gab es keine, obwohl es eine öffentliche Sitzung war. Tristan vermutete jedoch, das die Meisten sich die Verhandlung eh als Holoübertragung ins Haus holten, wenn sie denn von Interesse war.

Mit der Ankunft der drei Richter, die räumlich erhöht, genau gegenüber den Angeklagten saßen, begab sich auch Meldor von Yolona und der Arkonide, der bisher bei ihm gestanden hatte, auf ihre Plätze.

Wie Tristan richtig vermutet hatte, handelte es sich um den Staatsanwalt, der sich daran machte, nach der Eröffnung der Verhandlung die Anklage zu verlesen.

„Die generelle Anklage gegen alle Beteiligten lautet Teilnahme an einer Meuterei auf dem imperialen Raumschiff ARIGA am 03.Juni 1220 NGZ. Unrechtmäßige Aneignung der ARIGA und ihrer Beiboote. Bedrohung an Leib und Leben des Besitzers und Kommandanten der ARIGA Meldor von Yolona, sowie weiterer Besatzungsmitglieder. Beihilfe zum Mord gegen elf Besatzungsmitglieder, die sich nicht der Meuterei angeschlossen haben.“

Die Vorwürfe wurden in einem sachlichen Tonfall vorgetragen, beherbergten jedoch eine gewisse Schärfe. Eine Schärfe die sich weiter verdeutlichte, als sich der Staatsanwalt direkt an Tristan Borian wandte: „Aufgrund der Abwesenheit des eigentlichen Rädelsführers Randall Ajava, wird Tristan Borian, als Vertretung und Kommandant der drei zurückgekehrten Beiboote der ARIGA als Hauptangeklagter geführt. Für ihn fordere ich die infinite Todesstrafe.“

Nun war es also offiziell. Über diese Besonderheit des arkonidischen Strafrechts hatte er sich vor dem Anflug ins Ariga-System informiert. Nicht nur, dass das Verfahren bereits in Abwesenheit eröffnet worden war. Nein, es war auch möglich, die Hauptschuld auf jemand Beteiligten zu übertragen. In eng begrenzten Fällen, dennoch wurde es hier versucht und es würde eine Hauptaufgabe seiner Verteidigung sein, dies zu verhindern.

Würdevoll setzte er sich wieder hin und der Richter erteilte der Verteidigerin von Tristan und den weiteren angeklagten Galaktikern das Wort. Bevor sie aufstand, warf sie Tristan noch einen bösen Blick zu, so als ob das, was sie jetzt sagen würde, unter ihrer Würde war. Der Terraner konnte es ihr noch nicht einmal verübeln.

„Hohes Gericht. Auf gesammelten Antrag der Angeklagten ersuchen sie um meine Entlassung als Pflichtverteidigerin und beantragen die Berufung eines eigenen Anwal-

tes, der Terranerin Paola Daschmagan. Da die Angeklagten überwiegend aus dem Bereich der Liga Freier Terraner stammen, sehen sie es als billigend an, einen eigenen Rechtsvertreter hinzuzuziehen. Die Akkreditierungsdateien für das arkonidische Rechtssystem sind in den Datenbanken Celkars hinterlegt.“

Bumm, da war es raus. Tristan konnte von seinem Platz deutlich sehen, wie sehr den Richtern dieser Antrag missfiel. Arkonidische Richter arbeiten eigentlich nur mit arkonidischen Verteidigern zusammen. Rechtsanwälte aus anderen Völkern waren auf Celkar selten und wenn dann äußerst ungern gesehen. Sie hatten lange über diesen Schachzug vor ihrer Ankunft diskutiert, schließlich rückte das sie selbst erst einmal in den Augen der Arkoniden in ein schlechteres Bild. Dennoch erhofften sie sich von Paola Daschmagan ein wesentlich besseres Ergebnis, als von einer Pflichtverteidigerin.

„Das Gericht zieht sich kurz zu einer Beratung zurück!“, wurde verkündet.

Doch statt die Plätze zu verlassen, wurde ein milchiges Dämpfungsfeld um die Drei gelegt. So konnten sie nichts Hören und auch nichts sehen. Von den Lippen zu lesen war für die heutige Technik ein Leichtes.

Nach wenigen Minuten erlosch das Feld wieder und ihre Verteidigerin erhob sich erneut.

„Den Gesetzen des Kristallimperiums folgend, geben wir dem Antrag statt. Wir vertagen die Verhandlung auf in zwei Tagen und setzen sie dann fort.“

Zufrieden lächelte Tristan in sich hinein.

6.

22.Dezember 1222 NGZ, Planet Celkar

„Was bezweckt er nur mit diesem Manöver?“

Wie ein arigianischer Tiger ging Meldor von Yolona vor dem Panoramafenster auf und ab und hatte keinen Blick für die normalerweise traumhafte Aussicht auf die planetare Hauptstadt Kutenarynd.

Ohne eine Antwort von Cessia zu erwarten, die mit ihm die sündhaft teure Suite bewohnte und sich derzeit eine Trivid-Sendung über die aktuellen Geschehnisse am arkonidischen imperialen Hof ansah, sprach er weiter: „Ich habe mich erkundigt. Diese Paola Daschmagan ist ebenso fähig in ihrem Gebiet, wie sie füllig ist. Ein Faktor, den ich zuvor nicht einberechnet habe.“

Cessia schwieg lieber. In der kurzen Zeit, die sie jetzt mit Meldor zusammen war, hatte sie schon gelernt, wann es besser war, nichts zu sagen, und ihn einfach weiter reden zu lassen.

Bevor der Eigner der Yolona-Werften sich weiter aufregen konnte, ging ein Kom-Signal an seinem Multi-Funktions-Armband ein. Via Blickschaltung nahm er das Gespräch an, ohne jedoch seine Wanderung vor dem Panoramafenster zu unterbrechen oder gar einen Blick auf die gerade malerisch untergehende Sonne zu werfen.

Jetzt wurde Cessia doch neugierig und drehte sich halb in ihrem Kontursessel um. Dadurch sah sie die Gesichtskonturen von Peristes Magnolia. Dadurch, das Meldor sich ganz auf das Hologramm konzentrierte, konnte er den sich verdunkelnden Gesichtsausdruck von Cessia nicht sehen.

„Peristes, was ist los?“, fragte Meldor auch direkt verwundert. Dass sich sein persönlicher Bauchaufschneider direkt an ihn wandte, war ungewöhnlich. Er war auf Ariga geblieben und es konnte nur etwas Schwerwiegendes passiert sein, wenn er sich meldete.

„Ich entbiete Grüße, Zhdopandel. Leider muß ich euch darüber informieren, das Rakal Noower schwer verletzt wurde und sich derzeit in meiner Obhut befindet.“

„Rakal ist verletzt?“, echote Meldor ungläubig. Dann fiel ihm ein, dass der alte Arkonide sich auf einer Mission nach Traversan befunden hatte.

„Was ist passiert?“

„Wir wissen es nicht. Wir wissen nur, das er noch wohlbehalten auf Ariga wieder ankam. Kurz darauf kam er Blutüberströmt in mein Büro und brach dort zusammen.“

„Konnte er noch etwas über seinen Angreifer sagen? Gibt es Aufzeichnungen?“

Peristes Magnolia schüttelte langsam den Kopf. „Nein. Er verlor das Bewußtsein und ich musste ihn ins Heilkoma versetzen, so das eine Befragung bis jetzt nicht möglich war. Auch hat eine Überprüfung des Khasurn-Syntrons nichts ergeben. Er hat den Khasurn unverletzt betreten.“

„Merkwürdig. Wenn er sich schon im Khasurn befunden hat, dann muß er von einer Person innerhalb des Khasurns angegriffen worden sein. Was ist mit seinem Blut? Bis wohin wurde es zurückverfolgt?“

„Es fing in einem Gang, ca. Einhundert Meter von meinem Büro tröpfchenweise an. Aber ich bin kein Sicherheitsexperte!“, erwiderte Magnolia bedauernd.

„Ja. Der liegt jetzt bei dir im Medotank. Ich wünsche das Stellvertreter mich wegen der Sache auf dem Laufenden hält.“

„Ich richte es aus.“

Meldor hob die Hand und beendete die Verbindung. Nachdenklich sah er zu Cessia rüber, die sich mittlerweile wieder dem Trivid-Programm widmete, in dem gerade zum wiederholten Male Ausschnitte von der Thronbesteigung der Imperatrice Theta von Ariga zu sehen waren.

Die Sache mit Rakal beunruhigte ihn mehr, als er zugeben wollte, doch er dachte nicht im Traum daran, Cessia in seine Gedanken einzuweihen. Ihm gingen die Worte seines Sicherheitschefs nicht aus dem Kopf. Er vertraute der Frau, die ihn auf Olymp abgeholt hatte und mittlerweile Tisch und Bett mit ihm teilte. Dennoch war er kein Narr. Er musste alle Möglichkeiten in Betracht ziehen und sie war eine davon. Eine Unwahrscheinliche, dennoch eine die er nicht vollkommen ausschließen konnte. Alleine sein Herz tat dies.

Ein schneller Blick auf den Chronographen, der im Multi-Kom mit integriert war, wie ihn darauf hin, das es Zeit war, zu Gericht zu gehen. Der zweite Sitzungstag stand an und er wollte keine Sekunde davon versäumen.

* * *

Ekelhaft wasserblaue Augen lagen in einem feisten Gesicht. So Rund wie ihr Hinterteil. Meldor von Yolona konnte nicht verstehen, wie sich Lebewesen so gehen lassen konnten und sich überflüssige Fettmassen anfraßen. Er schloss daraus auf mangelnde Disziplin und einen schwachen Willen.

Letzteren konnte man Paola Daschmagan jedoch nicht vorwerfen. Zumindest in ihrem Beruf bewies sie davon einen terkonitgestählten.

Mit Präzision focht sie für die Sache der angeklagten Meuterer und er musste sich eingestehen, dass die durch sie bevorstehende Befragung mit ihm im Zeugenstand nicht einfach werden würde. Ganz anders dagegen wäre es mit der Pflichtverteidigerin gewesen. Da hätten sich Mittel und Wege finden lassen, doch die Terranerin ließ sich nicht beeinflussen.

Dann war es so weit. Die Stimme des obersten Richters ertönte: „Ich rufe Zhdopandel Meldor von Yolona, Oberhaupt des Yolona-Khasurns, in den Zeugenstand.“

Mit Würde erhob sich der Aufgerufene und ging gemessenen Schrittes zum Zeugenstand. Seine mit unzähligen Ornamenten versehene, im nachtblau der Uniformen seines Khasurns gehaltene Robe raschelte leicht bei jeder Bewegung. Sie schien, um seinen Körper herum zu fließen und kam erst zum Stillstand, als ihr Träger ruhig da saß und die Belehrung des Richters hörte.

Paola Daschmagan hielt ein Datenpad in den Händen und trat jetzt vor ihn. Meldor warf noch einen schnellen Blick auf Cessia, die als Einzige in den Zuschauerrängen saß und gespannt zu ihm herübersah, bevor er sich der Anwältin zuwandte. Ein stummes Lächeln umspielte seine Lippen. Er war von seinen eigenen Anwälten gut vorbereitet worden, doch tief in seinem Inneren rumorte es.

„Zhdopandel Meldor von Yolona. Wie ich den allgemein verfügbaren Aufzeichnungen über sie und auch aus Gesprächen mit meinen Delinquenten erfahren habe, sind sie ein fairer und verantwortungsvoller Schiffseigner. Diese Eigenschaft sollen sie auch während der Schiffsführung gezeigt haben.“

Meldors Lächeln wurde breiter.

„Das ist richtig. Ich bemühe mich immer, ein Vertrauensverhältnis zu meiner Besatzung aufzubauen. Daher hat mich der Verrat der Meuterer auch so schwer getroffen.“

Auf den letzten Satz ging die Terranerin nicht ein und hakte weiter nach: „Die ARIGA ist ihr Flaggschiff gewesen. Die Besatzung von Ihnen höchstpersönlich ausgewählt. Auch haben sie selbst unzählige Stunden der Übungsflüge selber mitgemacht und nicht nur ihrem Kommandanten Rakal Noower überlassen. Vertrauten sie ihrem Schiffsführer nicht?“

Das Lächeln aus Meldors Gesicht schwand, als Paola Daschmagan seinen jetzigen Sicherheitschef erwähnte.

„Rakal Noower gehörte einer Elite-Einheit der arkondischen Streitkräfte an, bevor er von mir rekrutiert wurde. Ich vertraute ihm mein Leben an und er ist über jeden Zweifel erhaben. Nein, mir lag es daran ein Gefühl für die Besatzung zu bekommen und auch für mich selbst. Damit ich meine Untergebenen kennenlernen und mich im Zweifelsfall blind auf sie verlassen konnte.“

„Also dienten die Flüge dazu, ein besonderes Vertrauensverhältnis aufzubauen, damit in Krisensituationen schnell und sicher zwischen der Schiffsführung und der Besatzung interagiert werden konnte?“

„Das war das Ziel und ich muss sagen, dass das Zusammenspiel bei meinem Flaggschiff sich nicht hinter dem der Elitebesatzungen Arkons oder der LFT verstecken musste.“

Unüberhörbarer Stolz schwang in seiner Stimme mit, brach jedoch kurz darauf als er hinzufügte: „Sie können sich vorstellen, was die Meuterei für mich bedeutete. All das aufgebaute Vertrauensverhältnis war nichts mehr wert. Nein, sie brachten sogar andere Besatzungsmitglieder und mich in Gefahr.“

Traurig senkte er den Blick. „Es kostete sogar einem das Leben. Ich habe es bis heute nicht überwunden, diese Tragödie nicht verhindert haben zu können.“

Paola Daschmagan nickt beipflichtend. „Jeder Tod ist einer Zuviel. Vor allem wenn er im Verantwortungsbereich eines kommandierenden Offiziers fällt. Umso mehr interessiert uns natürlich die Ursache für diese Meuterei.“

Meldor von Yolona lächelte jetzt wieder unverbindlich. Genau auf diese Frage hatte er sich sehr intensiv vorbereitet.

„Wie ich schon zu Protokoll gegeben habe, litt ich wie Millionen andere Galaktiker auch an der Imprint-Sucht. Ausgelöst durch das Imprint-Warenstück der Hamamesch. Als dessen Wirkung nachließ, versprachen uns die Hamamesch weiteren Imprint in Hir-

dobaan. Also machte ich mich mit der ARIGA und ihrer Besatzung auf den langen Weg in die 118 Lichtjahre Entfernung liegende Heimatgalaxis der Hamamesch. Ich war süchtig, ja. Doch ich hatte mich unter Kontrolle und führte einen ruhigen Führungsstil während des zwei Jahre lang dauernden Fluges. Immer im Bewußtsein, das ich mich ja eigentlich auf meine Mannschaft verlassen konnte. Kurz bevor wir jedoch das Ziel erreichten, Meuterte die Besatzung. Den Grund habe ich bis Heute nicht erfahren. Ich kann nur Vermuten, das sie von Rädelsführern, zu denen Randall Ajava und ja auch Tristan Borian gehörten, diese mit falschen Behauptungen über die geplanten nächsten Schritte bei Ankunft aufgewiegelt hatten.“

„Und wie sahen diese nächsten Schritte aus, die nach der Ankunft erfolgen sollten?“

„Erkundung des näheren Bereichs von Hirdobaan und Kontaktaufnahme mit den Hamamesch.“

„Mit dem Ziel ein neues Imprint-Warenstück zu erhalten?“

Meldor legte etwas Bedauern in seine Stimme, als er sagte: „Das ist richtig. Das war schließlich das Ziel der Fluges. Zu dem Zweck hatten wir umfangreiche technische Gerätschaften mit an Bord, die die Hamamesch zum Tausch auch in der Milchstraße bevorzugten.“

Paola Daschmagan stand wie ein Stein still vor Meldor von Yolona und sah nur ab und zu auf ihr Datenpad. So wie jetzt, als sie eine Information hervorholen wollte, bevor sie die nächste Frage stellte.

„Die Angeklagten geben gemeinsam zu Protokoll, das durch eine von der zuständigen Offizierin des Funkbereichs, Dillah Brokov, eine Mitteilung der Schiffsführung abgefangen wurde, dass die ARIGA als Ganzes den Hamamesch als Tauschobjekt zur Verfügung gestellt werden sollte.“

Die Terranerin legte eine Kunstpause ein und sprach dann mit fester Stimme weiter: „Die Besatzung sollte auf einem kargen Planeten ausgesetzt werden, damit sie und die anderen an Bord befindlichen Süchtigen eine höhere Wahrscheinlichkeit auf mehr Imprint-Waren erhielten. Um ihre Sucht zu befriedigen.“

Meldor von Yolona blieb angesichts der Vorwürfe gelassen und schaffte es sogar, sein Lächeln nicht zu verlieren.

Gelassen antwortete er: „Genau das scheinen die erfundenen Vorwürfe zu sein, mit denen die Rädelsführer die Meuterei bei der Besatzung anzettelte. Ich versichere ihnen, das nichts davon wahr ist. Wie schon erwähnt, hatten wir extra zum tauschen hochwertige technische Gerätschaften an Bord. Die Frachtliste, die dem Gericht vorliegt, beweist dies.“

Paola Daschmagan nickte bestätigend.

„Das ist richtig.“

„Und mir ist nicht bekannt, das die Meuterer einen Beweis für ihre Behauptung hätten!“, fügte Meldor von Yolona noch hinzu. Er konnte es sich nicht verkneifen, einen triumphierenden Unterton hinzuzufügen.

Jetzt war es an der Terranern ein leichtes Lächeln aufzusetzen. Sie wandte sich von ihm ab und blickte stattdessen die drei Richter an.

„Hohes Gericht. Ich übermittle Ihnen als Beweis eine komplette Datenbankaufzeichnung der ARIGA, die lückenlos bis zum Aufbruch der drei Beiboote reicht. Die Kopie

wurde in Erwartung eines Gerichtsprozesses in der Heimat mitgenommen und wird jetzt zur Verfügung gestellt. Ich bitte das Gericht, diese Aufzeichnung als Beweismittel zuzulassen!”

Erregt sprang Meldor auf. Sein sowieso schon helles Gesicht war noch blasser geworden. Hier ging etwas ganz gewaltig schief. Bevor er jedoch etwas sagen konnte, sprach der oberste Richter: „Warum wird dem Gericht ein solches Beweismittel erst jetzt zur Verfügung gestellt?“

„Hohes Gericht. Die Angeklagten hatten darauf gehofft, mit Meldor von Yolana das Gespräch suchen und einen Vergleich erzielen zu können. Aussöhnung war ihr Ziel. Daher haben sie die Datenbank unter Verschluss gehalten. Jetzt sehen sie sich jedoch gezwungen zu ihrem Selbstschutz die Datenbank freizugeben.“

„Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück!“

Jetzt war es an Paola Daschmagan Meldor von Yolona einen triumphierenden Blick zuzuwerfen.

* * *

Die Beratung zog sich mehrere Stunden hin. Tristan vermutete, dass die Prüfung auf die Echtheit der Daten zunächst Zeit kostete und schließlich die Sichtung selbiger. Ihn wunderte es ja, dass die Verhandlung nicht gleich komplett vertagt worden war.

Sie vertrieben sich die Zeit mit belanglosen Gesprächen und Tagträumen, wie sie die Zeit nach der Gerichtsverhandlung verbringen würden. Tristan mochte diesen verhaltenen Optimismus. Vor allem, wenn er in Meldors finsternes Gesicht blickte. Persönlich hatte er nichts gegen seinen ehemaligen Chef, der ihn jahrelang gut behandelt und bezahlt hatte. Doch die Imprint-Sucht hatte ihn verändert oder seinen eigentlichen Charakter hervorgebracht, wie er viel eher vermutete.

In nahezu jedem Lemurerabkömmling schlummerte etwas. Unterdrückt von den gesellschaftlichen Konventionen und Erwartungen. Nur die Wenigsten lebten ihr eigenes Selbst komplett aus.

Seine Gedanken wurden durch die Ankündigung der Rückkehr der drei Richter unterbrochen. Die Gespräche wurden umgehend unterbrochen und eine gespannte Stille legte sich über den Raum.

„Wir rufen Meldor von Yolona und Paola Daschmagan zum Richtertisch.“

Die beiden Aufgerufenen sammelten sich nebeneinander vor dem Tisch. Der oberste Richter zupfte an seinem platinweißen Backenbart und musterte die Beiden nachdenklich. Schließlich wandte er sich an Meldor von Yolona.

„Zhdopandel Meldor von Yolona. Das Gericht hat nach umfangreichen Prüfungen die Echtheit des Backups der Speicher der ARIGA festgestellt. Nach einer ersten Sichtung der Datenbestände, konnten die Aussagen der Angeklagten verifiziert werden. Ihre Eigene Sichtweise dagegen konnte zunächst nicht bestätigt werden. Für uns sieht es eher so aus, als ob die Fürsorgepflicht des Schiffsführers seiner Besatzung gegebenüber, die auch arkondische Kommandanten haben, zumindest grob mißachtet wurde. Für eine abschließende Beurteilung müssten erst sämtliche Datenbestände durchgearbeitet

werden. Was darin gefunden wird, ist dann Gegenstand dieses Verfahrens oder kann auch für weitere mögliche Verfahren verwendet werden.“

Bei dem letzten Satz blickte er dem Eigner der Yolona-Werften tief in die roten Augen. Diese weiteten sich und Tristan ahnte, dass Meldor die versteckte Warnung des Richters verstanden hatte. Meineid war auch im arkonidischen Kristallimperium kein Kavaliersdelikt.

„Wir empfehlen einen Vergleich in Betracht zu ziehen und geben ihnen dazu Bedenkzeit.“

„Ich bitte um eine Kopie der Datenbank für meine eigene Rechtsberatung!“

„Die Bitte sei gewährt. Die Sitzung ist auf in zwei Tagen zur gleichen Zeit vertagt.“

Damit waren sie entlassen und verhaltener Jubel brandete bei den Angeklagten auf. Wütend sah Meldor von Yolona zu ihrer Gruppe rüber, bevor er sich umdrehte und aus dem Raum stürmte.

7.

24. Dezember 1222 NGZ, Planet Celkar

Der 24. Dezember wurde im Raum der Liga Freier Terraner immer noch als Volksfest begangen, auch wenn der archaische Grund dafür nahezu in Vergessenheit geraten war. Dafür feierte man ihn als Zusammenkunft der Familie, von Freunden und guten Bekannten.

Zum Feiern war Meldor von Yolona nicht zumute, als er erneut vor dem Tisch der drei Richter stand. Seine Experten hatten die Kopie der übermittelten Datenbank nach allen Regeln der syntronischen Kunst auseinandergenommen, doch keine Fälschung erkennen können. Die hinterlegten Daten waren echt und sie enthielten nahezu alle Geschehnisse an Bord seit ihrem Aufbruch in der Milchstraße. Aufzeichnungen, die ihn selber in keinem guten Licht dastehen ließen.

Mit seinen Anwälten hatte er lange Gespräche geführt und sie hatten ihn eindringlich gewarnt, es nicht darauf ankommen zu lassen, den Prozess weiter zu führen. Es bestand immer noch die Möglichkeit, dass die Meuterer verurteilt wurden. Doch das zur Verfügung stehende Beweismaterial würde dann auch für seine Verfehlungen Verwendung fänden und dies war ein gefundenes Fressen für die Feinde des Yolona-Khasurns. Wenn die Datenbank öffentlich wurde, konnten auch die Arigas ihnen nicht mehr beispringen.

Ein Detail aus den Datenbeständen hatte dann dafür gesorgt, das auch Meldor nachdenklich wurde und schließlich einem Vergleich zustimmte. Wenn er schon seine Rache nicht bekam, so würde er die Meuterer jedoch dafür bluten lassen und sich ihres Schatzes bemächtigen.

Dennoch stellte es für ihn kein einfaches Unterfangen dar, jetzt hier vor den Richtern zu stehen. Sein Stolz hielt ihn oben und dennoch musste er ein Stück davon abgeben.

„Zhdopandel Meldor von Yolona. Wie haben sie sich entschieden?“

Eine einfache Frage, dennoch fiel es Meldor unheimlich schwer sie zu beantworten. Die Argumente seiner Berater hämmerten in seinem Schädel. Es waren gute Argumente, doch was mit dem Unrecht, das ihm widerfahren war? Mit der Schmach, die sie ihm beigebracht hatten? Doch wie würde die Blamage aussehen, wenn bekannt wurde, was er getan hatte? Er wähnte sich noch immer im Recht, aber war nicht mehr sicher, das ihm die Richter folgen würde. Zumindest nicht, ohne Folgeschäden für ihn.

Innerlich richtete er sich auf. Er hatte seine Entscheidung getroffen und gab einen Teil seines Stolzes auf. Mit belegter Stimme sagte er: „Ich danke dem hohen Gericht für seine getroffene Einschätzung. Nach eingehender Prüfung sind wir zum Schluß gekommen, das mein Gedächtnis durch die Geschehnisse in Hirdobaan gelitten hat und ich von falschen Voraussetzungen ausgegangen bin. Ich beantrage dennoch einen Vergleich, da noch immer eine Meuterei durchgeführt wurde. Zudem wurde mein Eigentum, das Flaggschiff der Yolona-Werften, entführt. Ich verlange eine Entschädigung für die

unrechtmäßig entwendeten Schiffe und zusätzlich Schmerzensgeld. Ich verlange dafür die Howalgoniumvorräte, die die drei Korvetten in die Milchstraße mitgebracht haben.”

Tristan Borian zog scharf die Luft ein. Zunächst war ein Raunen durch die Angeklagten gegangen, als Meldor von Yolona auf eine weitere Strafverfolgung verzichtete. Diese war einem blanken Entsetzen gewichen, als sie realisierten, was er dafür verlangte. Bevor einer etwas sagen konnte, hob Paola Daschmagan den Arm, um so zu signalisieren, das alle ruhig bleiben sollten.

„Wir reden hier von mehreren Tonnen reinstes Howalgonium, Zhdopandel”, wandte sich die Terranerin jetzt an Meldor von Yolona. „Damit kann man ganze Planeten, samt ihren Raumflotten erwerben.”

„Das ist mir durchaus bekannt”, erwiderte der Arkonide und wandte sich jetzt ihr zu. „Das Howalgonium wurde jedoch mit der Hilfe der ARIGA und ihrer Beiboote erworben. Dazu von einer Besatzung, die zum größten Teil von mir Ausgebildet worden war. Der Transport erfolgte mit diesen Schiffen, die sich noch immer in meinem Besitz befinden. Ich denke daher, dass das Howalgonium mir zusteht.”

„Das sehe ich durchaus anders. Das Howalgonium wurde als Geschenk der Solaren Imperium Kaplors der Besatzung übergeben. Ja, meine Mandanten sind durch ihre Raumschiffe dazu befähigt worden und wir streiten auch nicht ab, das ihnen ein Ausgleich dafür zusteht. Jedoch nicht in der geforderten Höhe.”

Meldor wollte etwas einwerfen, doch Paola Daschmagan fuhr ihm dazwischen. „Bitte lassen sie mich ausreden. Wir sehen auch keine Notwendigkeit des Schmerzensgeldes. Ja, es gab die Meutererei. Sie fußte aber darauf, das sie ihre Besatzung auf einem kargen Planeten zurücklassen wollten, wo ihr überleben auf keinen Fall gesichert gewesen wäre.”

Meldor von Yolona presste die Lippen aufeinander und rang sichtlich in seinem Inneren mit sich selbst.

„800kg der Güteklasse Waringer 1A. Kein Gramm weniger.”

* * *

Sie einigten sich im Vergleich schließlich auf eine Bezahlung von 400kg des mitgebrachten Howalgoniums. Doch Tristan war es vom Prinzip her egal. Es war immer noch mehr als genug übrig, das sich jeder von den Heimgekehrten ein sorgenfreies Leben aufbauen konnte.

Zusammen mit Paola Daschmagan ging er durch den Gerichtspark und genoss die warmen Sonnenstrahlen auf seinem kahlen Kopf. An einem malerischen See hatten sie sich ans Ufer gestellt und betrachteten die reichhaltige Tierwelt, die man auf einem so dicht besiedelten Planeten nicht vermutete. Von überall her kamen die typischen Geräusche der Flora und Fauna.

„Ich möchte dir für deinen Einsatz danken, Paola. Ohne dich, wären wir nicht so schnell zu einem Abschluß gekommen. Es fühlt sich gut an, kein arkonidisches Verfahren und das Damoklesschwert einer infiniten Todesstrafe über sich schweben zu haben.”

„Nichts zu danken, Tristan. Es war mehr als nur ein Vergnügen. Eventuell auch eine kleine Genugtuung jemanden von seinem hohen Roß herunter zu holen.“

„Dennoch. Nicht allen wäre es gelungen, einen so günstigen Preis für unsere Freiheit herauszuhandeln. Wie du weißt hatten wir im Vorfeld mit mindestens dreiviertel des Bestandes gerechnet. So bleibt uns die Freiheit die Kosmische Hanse für die GLAMOUR auszuzahlen und trotzdem noch jeden seine Träume zu erfüllen.“

„Das war immer noch wesentlich mehr, als die Schiffe wert waren. Er ist und bleibt ein vedammt geschickter Verhandlungspartner. Die Yolona-Werften sind nicht umsonst eine der Besten im gesamten Kristallimperium.“

Sie blickte Tristan in die Augen und lachte ihn dabei an: „Und schließlich ging es mir ja nur darum, meinen eigenen Anteil zu sichern. Der überaus großzügig ist, wie ich anmerken muß.“

„Was hast du damit vor? Weiter arbeiten bräuchtest du nicht.“

„Das ist richtig. Mein Anteil reicht für ein ganzes Leben. Daher möchte ich endlich das Thema angehen, was mir am Herzen liegt. Ich möchte verstärkt in die Politik gehen. Noch mehr bewirken, als ich es als Anwältin könnte.“

„Das ist ein vedamt gutes Ziel!“, pflichtete ihr Tristan bei, jetzt auch lächelnd und blickte ihr tief in die Augen.

„Benötigst du eventuell einen geduldigen Assistenten, der schon ein wenig mehr gesehen hat, als den kleinen Raumsektor in dem die Meisten Bürger der Liga leben?“

„Durchaus!“, antwortete sie lediglich und erwiderte den Blick von ihm ebenso eindringlich, wurde jedoch gleich darauf abgelenkt. Der Zauber des Augenblicks verschwand.

„Ich möchte mich für die Unterbrechung des Gesprächs entschuldigen“, ertönte jetzt eine wohlbekannte Stimme. Tristan Borian drehte, verärgert über die Störung, den Kopf und blickte Meldor von Yolona entgegen, der mit der Güte eines Vaters auf die Situation blickte. „Doch ich möchte um ein persönliches Gespräch mit ihnen bitten, Tristan.“

„Um der alten Zeiten willen“, beeilte er sich hinzuzufügen, als Tristan zögerte.

Resigniert schüttelte der Terraner langsam den Kopf, sagte dann jedoch bedauernd zu Paola Daschmagan: „Bitte entschuldige uns. Wir reden später über das Angebot weiter.“

Paola nickte lediglich und ging ihres Weges.

„Nun, was verschafft mir die späte Ehre des Gesprächs, Meldor? Das hättest du auch schon haben können, bevor du uns hast verhaften lassen. In der Liga spricht man eigentlich erst miteinander, bevor man die Scharfhunde auf einen hetzt.“

„Deine Vorwürfe sind Berechtig, doch bedenke, wir befinden uns im Kristallimperium der Arkoniden. Die arkonidische Mentalität ist kompromissloser als die der LFG, die mehr auf Ausgleich bedacht ist.“

„Soll das jetzt deine Vorgehensweise entschuldigen?“

„Durchaus nicht. Es soll dir nur ins Bewußtsein rufen, das jeder Galaktiker ein Kind der sozialen Umgebung ist, in der es aufwächst und deren Zwänge einen selten loslassen.“

Tristan seufzte und blickte einem startenden Auerhahn hinterher, der schnell an Höhe gewann.

„Was möchtest du?“

Meldor von Yolona trat neben ihn und blickte ihm dabei in die Augen.

„Ich möchte, das du wieder für mich arbeitest!“

„Bitte, was?“, keuchte Tristan und verlor einen Moment vor Überraschung die Beherrschung, für die er sich so rühmte.

„Du hast mich richtig verstanden. Ich möchte, das du das Kommando über mein neues Flaggschiff übernimmst und die Koordinaten von Kumas Baustelle anfliegst. Dort holst du Randall Ajava an Bord und bringst ihn nach Ariga.“

Völlig entsetzt blickte Tristan den Arkoniden an und überlegte für einen Moment, ob dieser ihn foppen wollte. Doch ein Arkonide wie Meldor von Yolona machte keine Scherze. Nicht in dieser Hinsicht.

„Das kannst du vergessen. Ich verrate keine Freunde.“, sagte er lauter als beabsichtigt.

„Freunde? Du hast einen Aufwiegler als Freund? Weißt du nicht mehr, wie harmonisch wir auf der ARIGA zusammengearbeitet haben? Wie ich dich gefunden und gefördert habe?“, warf ihm Meldor jetzt mit erregter Stimme vor und steigerte sich nur noch mehr hinein.

„Randall Ajava ist ein verdammter Verräter, für den die infinitive Todesstrafe noch nicht genug ist. Alles hat er mir in Hirdobaan zerstört. Ohne ihn, wäre alles anders gelaufen. Ich hätte nicht dieses Martyrium der Level-Planeten durchleben müssen. Diese Schmach jetzt vor Gericht. Ich werde ihn finden, mit oder ohne dich.“

Tristan wollte erst heftig aufbegehren und ihm seine Meinung ins Gesicht schleudern, doch er besann sich eines Besseren. Tief durchatmend, brachte er sich wieder runter und lächelte schließlich sogar. Das brachte Meldor von Yolona erst recht aus der Fassung.

„Du findest das auch noch komisch?“

„Deine fixe Idee bestimmt nicht, doch deine Verzweiflung schon. Du projizierst deine Erlebnisse und die Verantwortlichkeiten, die du als Süchtiger begannen hast in verzweifelten Selbstschutz auf Andere. Unfähig zu erkennen, wie dein eigener Anteil an allem ist.“

„Du wagst es?“

„Ohja, ich wage es mit einem Lächeln abzusagen. Nie ist mir etwas leichter gefallen und jetzt entschuldige mich. Ich habe beschlossen eine aufstrebende Politikerin zur Seite zu stehen und gedenke das jetzt in Angriff zu nehmen.“

Mit diesen Worten verbeugte er sich leicht und ließ den verdutzten Arkoniden einfach stehen. Es war leicht gewesen, da er genau wusste, was er wollte. Seit langer Zeit hatte er wieder ein konkretes Ziel, auf das er hinarbeiten konnte. Ein Ziel für das es sich lohnte zu leben.

Er war schon ganz in Gedanken versunken und ging die Wege in dem Park nahezu mechanisch. Deswegen fiel ihm der buntgekleidete Mann auch nicht weiter auf. Ein Tourist, wie sie zu Dutzenden auf Celkar gab. Erst als er angerempelt wurde, blieb er stehen und blickte schon verärgert auf.

„Bitte entschuldigen sie. Ich muß das Gleichgewicht verloren haben.“

„Schon gut. Nichts weiter passiert.“

Tristan wollte keine große Sache daraus machen und einfach weitergehen. Dafür musste er an dem merkwürdigen Mann vorbei, doch dieser stellte sich ihm einfach in den Weg.

„Ist es denn die Möglichkeit? Ich erkenne sie erst jetzt. Sie sind der Berühmte Tristan Borian!“, stellte der Mann enthusiastisch fest.

Verwirrt blickte Tristan ihn jetzt doch etwas genauer an.

„Kennen wir uns? Ich soll berühmt sein? Sie müssen mich verwechseln.“

„Bestimmt nicht“, sagte dieser im Brustton der Überzeugung. Komm, lassen sie mich ein Holobild für meine Freunde zu Hause machen.

Bevor Tristan reagieren konnte, schüttelte er diesem komischen Kauz die Hand und wurde dabei regelrecht von ihm angestrahlt.

„Das war es auch schon. Wie gesagt, es war mir eine Ehre und wenn sie mal doch einen Oktopus besuchen möchten, sind sie sehr Willkommen.“

Verblüfft blickte Tristan dem Mann hinterher, der mit einer Holodrohne ein Bild von ihnen aufgenommen hatte.

Oktopus?

Als der Geistesblitz endlich kam, war der Mann schon nicht mehr zu sehen. Ein Lächeln stahl sich auf seine Lippen und er ging seines Weges.

Du alter Haudegen, Admiral.

8.

26.Dezember 1222 NGZ, Planet Ariga

Die letzten Tage waren absolut lausig für ihn gelaufen. Einerseits der verlorene Prozess, andererseits der Verlust seiner persönlichen Kontrolle und dazu noch ein Sicherheitschef, der ausgefallen ist.

Meldor fühlte ein unsichtbares Gewicht auf seinen Schultern, das permanent versuchte, ihn zu beugen und es viel ihm immer schwerer sich diesem entgegenzustellen. Vielleicht brauchte er wirklich eine Auszeit, die Cessia ihm immer wieder vorschlug.

Zumindest taten die Schritte an ihrer Seite im Khasurn-Park wirklich gut. Das weiße Licht Wartoks legte sich wie ein warmer Schleier um ihn und ließ seine Haut prickeln. Der Boden und die sorgsam geschnittenen Büsche dampften leicht und legte so einen dünnen Teppich ihm zu Füßen. Millionen von Tropfen glitzerten um ihn herum und ließen den hellen Bau seines Khasurns noch mehr erstrahlen.

Während sie stumm gemächlichen Schrittes durch den Park flanierten, Cessia bei ihm locker eingehakt, schwärmten die ersten Robotgärtner im Licht der Morgensonne aus. Heute Nacht war Meldor nicht danach gewesen sich mit ihr zu lieben. Sie hatte dies akzeptiert und sich einfach nur an ihn geschmiegt, bis er voll mit schweren Gedanken dann doch in einen unruhigen Schlaf gefallen war.

Genau das mochte er so sehr an ihr. Sie wusste scheinbar immer genau, in was für einer Verfassung er war und passte sich dementsprechend an. Las ihm seine Wünsche buchstäblich von den Lippen.

Nachdenklich betrachtete er ihr Halbprofil. Eine gewellte Haarsträhne Ihres rot-schwarzen Haars fiel ihr ins Gesicht und wippte bei jedem Schritt anmutig mit. Zugleich spielte der leichte Morgenwind mit ihr und stupste immer wieder gegen die Nase.

Ihm wurde warm in der Brust und er meinte, ein lange verlorenes Gefühl wiedergefunden zu haben. Er beschloss, Cessia näher an sich zu binden. Nicht als Ehefrau, dazu war ihr gesellschaftlicher Rang nicht hoch genug und er musste sich immer noch für eine politisch vorteilhafte Hochzeit frei halten. Aber als Mutter seiner Nachkommen würde sie nahezu die gleiche Stellung einnehmen.

„Woran denkst du?“, erklang ihre hohe Stimme.

„An die letzten Tage und an dich“, antwortete Meldor wahrheitsgemäß und blickte den Weg entlang, der von halbhohen Büschen gesäumt wurde. Der feine zaltische Kies knirschte kaum wahrnehmbar unter ihren Schritten.

Die Antwort schien ihr zu reichen. Zumindest erwiderte Cessia nichts darauf, sondern schien eher darauf zu warten, das er weiter sprach. Doch danach war ihm im Moment nicht, auch wenn er sie als Gesprächspartnerin sehr zu schätzen gelernt hatte.

Nach ein paar weiteren stummen Minuten erreichten sie ihr Ziel. Der Weg vor ihnen öffnete sich und machte einem gewaltigen Baum platz, der weitläufig von giftgrünen Büschen gesäumt wurde. Dies kontrastierte besonders stark mit dem dunklen Rot der

terranischen Blutbuche, die schon vor langer Zeit von einem seiner Vorfahren gepflanzt wurde. Er mochte sie. Der Baum hatte ihm oft in seiner Jugend Schatten gespendet, während er die Lektionen seiner Privatlehrer noch einmal durchgegangen war oder einfach nur seinen Tagträumereien nachhing.

Unter ihren schweren Ästen stand noch immer eine Bank aus dem gleichen Holz, wie der Baum. Was auch kein Wunder war, da diese aus den Ästen selbigen hergestellt worden war. Darauf zu sitzen war direkter, als in einem Kontursessel, der sich immer automatisch an die Körperproportionen anpasste.

Zum Glück stand Wartok nicht hinter der Blutbuche, sonst wäre es im Schatten jetzt doch etwas kühl geworden. Es war an der Zeit das Schweigen zu brechen. Cessia gab sich alle Mühe, nicht ungeduldig zu werden, doch er konnte das verräterische leichte Zucken an ihren Mundwinkeln sehen. Wie es das Protokoll verlangte, wartete sie, bis er das Wort ergriff.

„Was kann ich für dich tun, Cessia? Du wolltest einen ungestörten Moment. Jetzt hast du ihn.“

„Ich danke dir, das du dir die Zeit nimmst, Meldor. Ich möchte auch gleich zum Punkt kommen, doch dazu muß ich ein klein wenig ausholen, um die Zusammenhänge dir angemessen darzustellen.“

Meldor machte die Geste der Zustimmung und hielt mit der anderen Hand weiter die ihrigen. Er war gespannt, was jetzt folgte.

Cessia holte tief Luft, so als müsste sie erst Mut fassen. Sie blickte ihm dabei eindringlich aus ihren orangeroten Augen an.

„Wie du weißt, habe ich, bevor ich deine persönliche Assistentin wurde, beim Sicherheitsdienst von Khasurn Ariga gedient.“

Meldor nickte. Ihre Vita war in der Hinsicht beeindruckend und es hatte ihn schon ein wenig verwundert, das sie, immerhin hatte sie es bis zur stellvertretenden Sicherheitschefin geschafft, die Stelle aufgegeben hatte um in seinen Khasurn zu wechseln.

„Ich besitze noch immer gute Kontakte dahin und ein guter Freund hat mir Verraten, das die Staatsanwaltschaft noch immer nach den Tätern zum Mord an deinem Vater sucht.“

Unwillkürlich versteifte sich Meldor und das Lächeln auf seinen Lippen gefror. Fast auf den Monat genau war es jetzt sechzig Jahre her, dass er persönlich Rache an dem genommen hatte, der für den Mord an seinem Vater verantwortlich zeichnete - Kelno von Drakov. Sein Geist holte automatisch die lange verschütteten Erinnerungen hervor. Die zwei in Schwarz gekleideten Mörder, die im Auftrag von Drakov handelten. Einer stach mit einem Messer den damaligen Leibwächter seines Vaters nieder, der Andere sprengte sich selbst und sein Ziel mit einer Mikrobombe in die Luft. Es war ein Intrigenspiel gewesen, mit dem Ziel, die Yolona-Werftengruppe mit dem Tod des Lords des Khasurns zu schwächen und dann durch die Grisson-Werftengruppe zu übernehmen. Mitgespielt hatte auch Morina von Grisson, die ihn zuerst verführte, um ihn abzulenken und sich dann als Verlobte von Kelno von Drakov herausgestellt hatte.

Nachdem er sich persönlich um Kelno gekümmert hatte und seinerseits die Grisson-Werftengruppe übernahm, war Morina verschwunden. Selbst intensivste Nachforschungen hatten kein Ergebnis zutage gefördert. Die Spuren waren alle auf Archetz im

Sande verlaufen. So war ein Teil seiner Rache unerfüllt geblieben, so wie es jetzt auch mit den Meuterern der ARIGA war. Ein Gefühl, das er noch nie mochte und tief in seinem Inneren ihn mit Zorn erfüllte.

Meldor zwang sich normal weiter zu atmen, konnte jedoch nicht verhindern, dass seine Worte gepresst herauskamen: „Was weißt du darüber?“

„Die Identität der beiden Auftragsmörder war damals schnell herausgefunden, doch niemals fand man eine Spur zu ihrem Auftraggeber. In der höheren Gesellschaft wurde schnell spekuliert, das es Kelno von Drakov gewesen sein soll, der eine Übernahme der Yolona-Werften, zusammen mit der Grisson-Werftengruppe, schon lange vorher plante.“

„Es kam bekanntlich nicht dazu!“

Cessia strich sich die Haarsträhne aus dem Gesicht und pflichtete ihm bei.

„Genau. Stattdessen hast du nach dem Tod deines Vaters erfolgreich übernommen, nicht nur die Übernahme verhindert, sondern stattdessen sogar die feindliche Werftengruppe dann übernommen.“ Es klang echte Bewunderung in ihren Worten durch, doch Meldor wusste immer noch nicht worauf, die junge Frau eigentlich hinaus wollte.

„Kelno wurde schließlich ermordert aufgefunden. Erdolcht mit der gleichen Art von Messer, die auch den Leibwächter deines Vaters niedergestreckt hatte. Ich finde es übrigens überaus Loyal von dir, das du Rakal Noower sogar zum Sicherheitschef befördert hast, trotz seines Versagens.“

Hörte er da leichten Spott oder gar Kritik aus ihren Worten? Ja, Rakal war der Leibwächter seines Vaters gewesen und hatte das Attentat nicht verhindern können. Er hatte jedoch sein Leben dafür eingesetzt und nur schwer verwundet überlebt. Er hegte keinen Groll gegen den kampferprobten Arkoniden. Nach seinem Wissen hatte er alles arkoniden Mögliche getan, um seinen Vater und auch ihn selbst zu schützen. Nicht umsonst hatte er auch während der schweren Zeit in Hirdobaan an seiner Seite gestanden und er wusste nicht, ob er ohne ihn jetzt noch leben würde.

„Worauf willst du hinaus, Cessia? Was für neue Informationen sollen vorliegen?“, fragte er verärgert.

„Der Tod von Kelno von Drakov ist fast so mysteriös wie der deines Vaters. Beide wurden von Auftragsmördern hingerichtet. Bei Beiden wurde nie der Auftragsgeber gefasst. Doch niemand hat sich scheinbar bis jetzt überlegt, wie die Mörder an die beiden eigentlich sehr gut geschützten Männer so nah herankommen konnten.“

„Du meinst, sie hatten Helfer in meinem Khasurn?“, fragte Meldor fassungslos. Er wusste gerade nicht, was er fühlen sollte. Die Sache mit seinem Vater hatte er vor 60 Jahren abgeschlossen geglaubt. Dafür hatte er persönlich gesorgt.

„Richtig“, bestätigte Cessia und strich dabei sanft über seinen Handrücken. Leise, aber dennoch mit eindringlichen Worten sprach sie weiter, „neue Ermittlungen haben ergeben, das der Helfer ganz weit oben im Khasurn deines Vaters saß und dabei überaus gewitzt vorging. Er war so geschickt, das er sich hat selber aus der Gleichung herausnehmen ließ, damit kein Verdacht auf ihn fällt“.

Langsam tröpfelten die Informationen in Meldors Geist und brachten dort seine Gedanken zum Rasen. Wie ein fehlendes Puzzlestück fügte sich nun alles rasend schnell zusammen.

Entsetzt sprang er von der Bank auf und betrachtete Cessia in einer Mischung aus Faszination und Wut.

„Du verdächtigst Rakal Noower?“

„Nicht ich, Liebster. Die Sicherheitsbehörden Arigas haben ihn im Visier und so wie es aussieht haben sie wohl sehr gute Indizien.“

„Das muß ein Irrtum sein!“, stotterte Meldor von Yolona hilflos. Sein weites Gewand raschelte vernehmlich, als er sich abrupt umdrehte und ein paar Schritte machte. Er wollte sich gerade wieder zu Cessia umdrehen, die sich in der Zwischenzeit ebenfalls erhoben hatte und besorgt aussah. Da vernahm er schnelle Schritte, nein, da musste jemand geradezu rennen und kam vor allem näher.

Meldor spähte über die halbhohen Begrenzungen der Wege hinweg und konnte dann einen Arkoniden sehen, der in der dunkelblauen Montur des Yolona-Khasurns gekleidet direkt auf ihn zugelaufen kam. Schon von weitem erkannte er die charakteristische Haltung und Figur des Mannes. Ebenso das halblang geschnittene, silberweiße Haar, das beim Laufen wehte.

„Rakal. Was bei Arkons Göttern ist los?“, rief er ihm entgegen. Meldor bemerkte kaum, wie Cessia an seine Seite trat und eine Hand auf seinen Rücken legte.

Völlig außer Atem kam sein Sicherheitschef bei ihm an und musste einen kurzen Moment innehalten. In diesem Moment wurde Meldor bewusst, wie Alt Rakal wirklich war und die Zeit, vor allem die letzten vier Jahre, hatte ihre Spuren hinterlassen. So wie bei ihm. Er fragte sich, was sein Sicherheitschef hier machte. Sein letzter Kenntnisstand bestand darin, das Rakal bei einem Einsatz verletzt wurde und jetzt bei seinem Bauch-aufschneider im Heilkoma lag.

Das erklärte wohl auch, warum der alte Arkonide kurz vor dem Zusammenbruch schien. Er musste erst vor Kurzem aus diesem Heilkoma aufgewacht sein. Aber warum kam er dann unversehens zu ihm gelaufen und nahm nicht den khasurneigenen Interkom?

Weil es nicht sicher ist, durchschoss es Meldor wie ein Blitz. Rakal wollte sich mit einem Informanten treffen, der über eine undichte Stelle in seinem Khasurn plaudern wollte. Was ging hier nur vor?

Grenzenlose Verwirrtheit legte sich über Meldor und er erkannte sich fast selber nicht. Wo war nur seine Souveränität hin? Cessia verstärkte den Druck ihrer Hand auf seinem Rücken und ihm fielen automatisch ihre vorherigen Worte ein, genau wie die Puzzleteile die sich automatisch zusammengefügt haben. Puzzleteile, die blankes Entsetzen in ihm auslösten und wieder seine Wut hochkochten, die ihn irrational handeln ließ.

„Ich muß dir etwas mitteilen, Meldor“, keuchte Rakal Noower noch immer ganz außer Atem, „ich habe herausgefunden, wer der Spion in unserem Khasurn ist“.

„Unserem Khasurn? Du meinst, mein Khasurn!“, ätzte Meldor.

Irritiert sah der alte Sicherheitschef seinen Dienstherrn an. Diese Art ihm gegenüber konnte er bisher überhaupt nicht.

„Wen willst du jetzt verdächtigen, Rakal? Mal wieder mich, wie schon so oft?“, mischte sich jetzt Cessia mit unverhohlenem Spott in der Stimme mit ein.

„In der Tat“, erwiderte dieser scharf. „Ich habe Beweise, dass du...“

„Was machst du eigentlich mit dem Gewinn aus den Aktienoptionen, die du von den Yolona-Werften hältst, Rakal? Die auf einen Verlust wetten meine ich. Den Verlust ausgleichen, den du damals mit den gleichen Aktienoptionen beim Tod von Meldors Vater erlitten hast, als die Werften dann doch von seinem Sohn gerettet wurden?“

„Wie bitte? Was soll ich haben?“

„Ich helfe dir gerne auf die Sprünge, Sicherheitschef!“

„Wie bitte? Rakal besitzt Aktienoptionen auf einen fallenden Kurs der Yolona-Werften? Das ergibt doch überhaupt keinen Sinn. Der Kurs zeigt nach oben!“, warf Meldor ein.

Cessia trat jetzt einen Schritt vor und drehte sich dann zu Meldor um, so das sie ihm direkt in die Augen sah.

„Das ist es ja, was ich dir die ganze Zeit sagen wollte. Genau das gleiche hat er auch beim Tod deines Vaters abgezogen. Auch da stand der Kurs nach oben, so das eine Wette auf einen Verlust sehr hohen Gewinn versprach. Also tat er sich mit von Drakov zusammen, um deinen Vater umbringen zu lassen. Wie du weißt, wollte die Grisson-Werftengruppe dann die Kursverluste nutzen um die Yolona-Werften zu übernehmen. Dann hat er sich genau kalkuliert ein Messer in die Brust rammen lassen, um den Verdacht von sich weg zu lenken.“

„Das ist...“, keuchte Rakal Noower. Unbändige Wut blitzte in seinen Augen auf. Mit einer schnellen Bewegung zog er einen kleinen Handstrahler aus seiner Kombination hervor.

Mit Entsetzen sah Meldor, wie sein langjähriger Weggefährte die Waffe zog und auf seine Geliebte anlegte. Ohne auch nur eine Sekunde nachzudenken, zückte auch er seine Waffe, die er immer dabei trug.

Rakal war ganz auf Cessia konzentriert, die blass im Gesicht geworden war und mehrere Schritte zurückging. Jeder Zug der Überlegenheit war verschwunden. Ein Schuss blitzte auf und das Nächste, was man hörte, war, wie ein Körper zusammensackte und auf den feinen Kies fiel – der von Rakal Noower. Mit grenzenloser Verblüffung blickte dieser auf Meldor von Yolona, der noch immer die Waffe im Anschlag auf ihn hatte. Der Aufprall war hart, doch er merkte ihn kaum. In seiner Brust tobte ein viel größerer Schmerz, der sein komplettes Ich ausfüllte.

Meldor ließ die Waffe wie ein zu heißes Brandeisen fallen und stürzte zu seinem Sicherheitschef.

„Rakal, was...“

„Sie hat es geschafft, Meldor! Sie...“

„Psst, Rakal. Ich lasse Peristes kommen. Er wird dir helfen.“

Sein Sicherheitschef versuchte, sich aufzubäumen, spukte dabei jedoch Blut aus, das zwischen dem weißen Kiesel versickerte und ihn hellrot färbte. Mit blutigem Schaum vor den Zähnen versuchte er zu sagen: „Nein, nicht Peristes. Er steckt mit Cessia..., sie ist Morina...“.

Bevor Rakal weiter sprechen konnte, erhielt er einen Schlag auf den Kopf, der ihn zum Verstummen brachte. Mit wachsendem Entsetzen sah Meldor, wie der Blick seines langjährigen Wegbegleiters brach und das rot der Augen stumpf wurde.

„Was bei Arkons...“, fuhr er hoch, kam jedoch nicht weit, da ihm auf einmal von hinten ein Arm um den Hals gelegt wurde und ihm die Luft abschnürte.

„Cessia!“, wollte er sagen, doch war der Druck der überraschend starken Arme zu heftig.

„Danke das du Rakal für mich umgebracht hast, Meldor. Wo er doch immer Recht hatte. Mit Allem.“

Innerlich zuckte Meldor zusammen. Die Puzzlesteine verschoben sich und bildeten ein neues Muster. Eines das er hatte ignorieren wollen. Etwas, was nicht sein durfte. Er hatte sich geirrt. Wieder einmal. Der Druck an seinem Hals wurde noch einmal erhöht und Meldor gab jeglichen Widerstand auf. Dankbar sank sein Geist in die Bewusstlosigkeit.

* * *

Unvermittelt war er wach und schlug die Augen auf. Meldor wollte es zumindest, doch die Welt um ihn herum blieb finster. Er vermutete, dass er in einem finsternen Raum war, der kein Licht hinein ließ.

„Licht, gedämpft!“, wollte er deshalb an einen möglichen Servo sagen, doch seine Ohren vernahmten nicht seine Stimme. Dafür hörte er eine Andere.

„Er ist wach. Das Aufputzmittel wirkt. Noch ein wenig mehr und er wäre nie wieder aufgewacht.“

Meldor kannte die Stimme, die dort sprach. Sie gehörte Peristes Magnolia, seinem persönlichen Bauchaufschneider.

Ruckartig wollte er erneut die Augen aufschlagen und zusätzlich sich aufrichten. Doch es funktionierte wieder nicht. Auch rührte er sich kein Stück. Sein Körper ist wie paralyisiert, doch warum vermochte er das Wummern seines Herzens zu spüren? Oder Bewegungen seiner Gedärme? Panik machte sich in ihm breit.

„Was habt ihr mit mir gemacht?“, wollte Meldor schreien, doch noch immer reagierte sein Mund nicht.

„Schöne rauhe Stimme hast du jetzt bestimmt, Meldor!“, spöttelte die bekannte hohe Stimme von Cessia. Nein, er wusste es besser mittlerweile und die Erkenntnis schmerzte noch mehr als seine körperlichen Leiden. „Zumindest wenn du sprechen könntest.“

Morina!

In diesem einem Gedanken lag all die Verbitterung, die Meldor verspürte. Verbitterung darüber, so getäuscht worden zu sein, und vor allem, das er sich so hatte täuschen lassen.

Ihr Gesicht tauchte in seinem Geist auf. Amüsiert betrachtete sie ihn und jegliche Zuneigung war in ihren Zügen verschwunden. Es war, als hätte sie sich eine lange sorgsam einstudierte Maske runtergezogen und in ihren Augen blitzte die ganze Verachtung, die sie für ihn in Wirklichkeit empfand.

„Es war so leicht dich zu täuschen“, flötete sie, „ein paar Operationen und schon erkennt einen die eigene Mutter nicht mehr. Nicht war Liebster?“

Meldor wollte schon Antworten, als die Stimme von Peristes Magnolia ertönte: „Du sagst es, Morina. Du bist mein Meisterwerk!“

„Ich gebe zu, ein wenig Hilfe habe ich benötigt, um die Rache an meinem ehemaligen Verlobten vornehmen zu können.“, säuselte Morina und lächelte ihm dabei ins Gesicht.

„Und erst dachte ich, das ich sie überhaupt nicht bekommen würde. Da bereitet man sich Jahrzehnte lang vor, schleust sich in deine Werftengruppe ein und dann verschwindest du einfach mit deinem Flaggschiff nach Hirdobaan. Also wirklich, Meldor.“

Meldor ignorierte den Spott und versuchte erneut sich zu bewegen, was jedoch weiterhin nicht funktionierte.

„Oh bemühe dich nicht. Der Gute Peristes hat dir das Nervengift eines äußerst seltenen Parasiten vom Planeten Oxtorn injiziert. Diese betäuben damit ihre armen Opfer, nisten sich dann in den Körper ein und innerhalb von einem Tag schlüpfen sie. Das Opfer ist dabei dann noch bei vollem Bewußtsein, da nur eine Blockierung der äußeren Sinnesreize stattfindet. Sonst könntest du ja nicht weiter Atmen. Nette Tierchen, oder?“

Oxtorn? Entsetzen machte sich in Meldor breit. Oxtorn war ein Hoch-G-Planet im Gebiet der Liga-Freier-Terraner und berühmt berüchtigt für seine äußerst aggressive Flora und Fauna.

Es blieb für einen Moment still, doch dann sprach sie weiter.

„Du fragst dich sicherlich, wie du dann uns hören und sehen kannst. Gute Frage. Nun, Peristes hat dir einen Kortikalempfänger eingeflanzt. So werden Übertragungen direkt in dein Gehirn übermittelt. Du siehst, hörst und fühlst ab sofort nur das, was wir dir zugehen.“

Wie konnte es nur so weit kommen? Meldors Gedanken jagten sich und blieben schließlich bei Rakal Noower hängen, der in seinen Armen gestorben war. Durch seine Schuld.

„Wir können deine Gedanken interpretieren, Meldor. Du denkst an Rakal, oder?“

Meldor gestattete sich eine gedankliche Bestätigung.

„Rakal, er hat dich durchschaut?“

Morina nickte, wobei ihr rotschwarzes Haar ihr leicht ins Gesicht fiel und ihr Lächeln wurde noch breiter.

„Das hat er. Er war der Einzige, der Verdacht geschöpft hatte und hat sogar anhand eines DNA-Testes herausgefunden, wer ich wirklich bin. Der in der Datenbank bei der Einstellung im Unternehmen hinterlegte, ist eine freundliche Fälschung von Peristes. Danke dir Liebster!“

„Gerne!“

„Was habt ihr mit mir jetzt vor?“ Meldor war sich seiner verzweifelten Lage völlig im klaren. Er war den Beiden und ihren Plänen hilflos ausgeliefert und war auf die Informationen angewiesen, die sie ihm gnädigerweise überbrachten. Der Einzige, der sie noch hätte aufhalten können, hat er höchstpersönlich getötet.

„Eine einfache Frage, verdient eine einfache Antwort.“ Morina grinste süffisant.

„Jetzt erlebst du Rache auf Arkonidisch! Genieße einfach das Schauspiel!“

Ihr Gesicht verschwand und es war, als wurde an einer Einstellung etwas geändert. Der bisher stark fokussierte Blickwinkel weitete sich so weit, dass er den kompletten Raum im Blick hatte. Er lag tatsächlich in einem Raum einer Klinik. Meldor vermutete

die persönlichen Medo-Räume seines Bauchaufschneiders. Räume die dafür vorgesehen waren, ihn aufzunehmen, wenn ihm etwas passierte. So wie es jetzt auch geschehen ist. Mit erschrecken sah er sich selbst aufgebahrt in einer langen transparenten Röhre. Völlig nackt lag er in ihr, mit verschiedenen medizinischen Anschlüssen versehen.

An der Seite auf der Höhe seines Kopfes saß Morina und Peristes Magnolia stand an der Tür. Er empfing gerade Besuch, wie es schien. Es handelte sich um einen männlichen Arkoniden und als dieser durch die Tür hereinkam, erkannte er auch, wer es war.

Vesir, jetzt wird alles gut!

Sein Onkel war erschienen, um nach ihm zu sehen. Er musste doch erkennen, das etwas nicht stimmte. Hoffnung keimte in ihm auf und war als warmes Gefühl tief in ihm drin. Ein Gefühl, das ihn wärmte und die Kälte aus seinem Herzen vertrieb.

Vesir von Yolona kam gesetzten Schrittes herein und warf einen Blick auf den ausgemergelten Körper von Meldor.

„Diese Friedfertigkeit kann ein Segen sein!“, sagte er und setzte sich schließlich auf einen einfachen Stuhl direkt neben Morina.

Da kam auch schon ein neuer Gast die Tür herein. Meldor war von seinem Onkel so abgelenkt gewesen, dass er den neuen Besucher erst jetzt gewahr wurde. Eiseskälte vertrieb die zuvor aufgestiegene Wärme und ließ sein Blut gefrieren.

Der Arkonide, der gerade hereingekommen war, machte den Umfang der Verschwörung erst so richtig offenkundig. Vor allem da jetzt sein Onkel aufstand und ihn in aller Ruhe begrüßte.

„Melath von Drakov. Schön das sie kommen konnten!“

„Wie ich sehe, ist es schließlich doch vollbracht worden. Ich habe dich unterschätzt Schwägerin!“

Schwägerin? Was in Arkons Namen hatte das zu bedeuten?

Meldor wusste natürlich, das Melath von Drakov der Bruder des von ihm selbst ermordeten Kelno von Drakov war. Aber wenn er Morina von Grisson als Schwägerin titulierte, dann musste er in die Grisson-Familie eingeheiratet haben. Farin von Grisson, der verbittert gestorben war, als Meldor seine Werftengruppe übernommen hatte, besaß zwei Töchter. Morina und Calessa von Grisson. Beide waren nach den Ereignissen vor 60 Jahren nicht mehr auffindbar gewesen.

Es war schon eine Laune des Schicksals, das ausgerechnet die beiden Drakov-Brüder, Erben der Drakov-Werftengruppe, sich jeweils in eine der Grisson-Schwestern verliebt haben sollte. Oder wurden die Ehen arrangiert, um einen Zusammenschluss der Werftengruppen zu veranlassen? Was damals ja obsolet gewesen war, da er selbst die Grisson-Werften übernommen hatte.

Zumindest stellte es eine Verbindung da, die er nicht weiter auf den Schirm gehabt hatte. Was sich jetzt für ihn bitte rächte.

Melath blieb zusammen mit Vesir vor seinem Körper stehen und betrachtete ihn eingehend.

„Er kann uns sehen und hören, Peristes?“, fragte er schließlich in die Stille hinein.

„So ist es!“, bestätigte dieser und stellte sich zu den zwei Männern.

„Dann höre mir gut zu, Meldor von Yolona“, wandte sich Melath jetzt an den völlig still liegenden Arkoniden.

„Es ist jetzt 60 Jahre her, das du meinen Bruder getötet und meinen Schwiegervater in den Ruin getrieben hast. Oh, der erste Zug ging von Kelno aus, gewiss. Doch du hast so vernichtend zurückgeschlagen, das es nur unsere kombinierten Khasurne es verstanden, nicht in völliger Versenkung zu verschwinden. Und deswegen werden wir jetzt ebenso kompromisslos zurückschlagen. Schließlich hatten wir einen guten Lehrer.“

Melath blickte jetzt Vesir von Yolona an.

„Vesir. Wie geht es der Yolona-Werftengruppe? Du bist doch der Haupterbe, wenn Meldor etwas zustoßen sollte, oder?“

„So ist es!“, bestätigte Meldors Onkel. „Leider hat er mich sofort entmachtet, als er wieder in der Milchstraße aufgetaucht war und hat nicht die erfolgreiche Arbeit gewürdigt, die ich in seiner Abwesenheit geleistet hatte. Ein Rauschmiss hätte nicht viel anders sein können. Daher muß ich wohl jetzt so arbeiten, wie er mich wohl sieht.“

Oh, Onkel. Tue es nicht!, dachte Meldor verzweifelt. Innerlich wohl wissen, wie unrecht er ihm getan hatte.

„Gerade heute Morgen habe ich zwei Geschäfte getätigt, die leider nicht so gut ausgehen werden. Dazu kommt noch die Meldung, das Meldor an einer unheilbaren Blutkrankheit leidet und sich von der Konzernspitze zurückzieht. Also wer jetzt massiv Aktien besäße, die auf einen Niedergang setzen, würde bald unheimlich reich sein.“

„Tja“, griff Morina von Grisson den Faden auf, „zum Glück besitzen Melath und ich so ein Aktienpaket. Getarnt auf einem Konto Rakal Noowers. Der Arme wußte wirklich nichts davon.“

Vesir ging jetzt um die Röhre herum und nahm Morina in den Arm. Mit Bedauern in der Stimme sagte er zu Meldor: „Mir wird leider nichts anderes übrig bleiben, als zu verkaufen. Ich bin kein so guter Geschäftemacher, wie du mir ja immer wieder vorgeworfen hast. Ich verwalte nur und die Verwaltung lege ich dann in die Hände von Morina und Melath.“

Jetzt gesellte sich auch Melath zu den beiden und umarmte von der anderen Seite ebenfalls Morina.

„Es wird ein mir geradezu ein innerer Höhepunkt sein dir die Umbenennungsszeremonie zukommen zu lassen, Meldor. Dann, wenn aus den Yolona-Werften auf Ariga, die Drakov-Grisson-Werften auf Ariga werden.“

Innerlich stöhnte Meldor auf. Ihm war, als würden sie immer und immer wieder auf ihn eintreten und dann noch weiter quälen. Doch er ahnte, dass dies noch nicht alles war und er fürchtete sich vor den nächsten Sätzen, die seine Zukunft bestimmten.

Morina löste sich von den beiden Männern und näherte sich der transparenten Röhre. Zärtlich umspielten ihre Hände das durchsichtige Material und sie flüsterte: „Wenn du das gesehen hast, Meldor, dann wirst du das erleiden, was du so unbedingt deiner Besatzung hattest antun wollen. Es wird mir ein persönliches Vergnügen sein, dich immer wieder sterben zu sehen. Vielleicht heben wir für diesen Moment dann auch mal kurzfristig die Lähmung auf. Wir wollen ja auch unseren Spaß haben!“

Meldor flüchtete sich in sein innerstes selbst. Er wusste genau, was ihn erwartete und hatte sich noch nie in seinem Leben so gefürchtet. Sein Lebenswerk – zerstört. Sein

Eigenes Ich würde folgen, da gab er sich keine Illusionen hin. Immer wieder getötet zu werden, trieb den stärksten Arkoniden früher oder später in den Wahnsinn. Er gab auf!

9.

Dezember 1241 NGZ, Planet Terra

Tristan mochte, wie der Schnee in Verbindung mit den Ausdünstungen des Nadelwaldes roch, der ihn weitläufig umgab. Seine kleine Holzhütte schmiegte sich an den Hang eines gewaltigen Massivs in den Anden und wurde so recht gut vor den hier oft tobenden Wettergewalten geschützt.

Wenn jedoch mal gutes Wetter herrschte, dann war eine der besten Aussichtsplattformen Terras, wie Tristan fand, nur wenige Gehminuten entfernt. Der Ausblick, der sich ihm von der weit über die Klippe hinaus ragenden Plattform bot, war einfach atemberaubend. Unzählige Täler waren dann zwischen den riesigen Gesteinswänden zu sehen. Grüne oder weiße Tupfer, je nach Jahreszeit, die ein Schöpfer wahllos im Blickfeld verteilt hatte. Dazu eine Luft, die so klar wie sie kalt war. Alles genau richtig, wie Tristan immer wieder fand und mit dieser Meinung so ziemlich alleine stand.

Seine Frau Paola Daschmagan kam ihn gerne mal in seiner Zuflucht besuchen, doch war sie hauptsächlich mit ihrer Berufung zur ersten Terranerin beschäftigt und hatte damit denkbar wenig Zeit. Doch gerade dann wenn sie mal eine Auszeit benötigte, um Kraft zu tanken oder um sich persönliche Worte abzuholen, kam sie schnell hierher geflogen. Und sei es lediglich für ein paar Stunden, die sie in seinen Armen verbringen durfte.

Heute hatte sich jedoch ein ganz besonderer Besuch angekündigt und Tristan beeilte sich nach Hause zu kommen. Durch den schweren Schnee stampfend, zog er einen Schlitten mit Feuerholz beharrlich hinter sich her. Natürlich gab es auch wesentlich bequemere Modelle mit Antigravmodul, doch er mochte das ursprüngliche Leben. Es erinnerte ihn an seine Klosterzeit, die jetzt schon mehr als 70 Jahre her war.

Endlich erreicht er seine Hütte und entledigte sich der Winterkleidung. Ein Servoroboter nahm sich dieser an, wusch und trocknete sie sogleich. Natürlich entsagte er nicht sämtlicher Technik. Sie half ihm bei den alltäglichen Dingen, die sonst zu lästig waren. Er konnte und wollte es sich halt aussuchen. Schließlich war er keiner dieser Terra-Pur Fanatiker, die jeglicher Technik abschworen. Diese hatte es in der mehrtausendjährigen Geschichte der Menschheit schon immer gegeben und es würde sie weiterhin geben.

„Willkommen zurück, Tristan!“, begrüßte ihn Randall. Ein wenig stolz war Tristan schon, die Haussyntronik selber programmiert zu haben. Auch wenn er sie manchmal scherzhaft „Hüttensyntronik“ nannte, was Randall überhaupt nicht mochte.

„Danke, Randall. Was macht der aversierte Besuch?“

„Landet pünktlich in genau zehn Minuten und 12 Sekunden vor deinem Heim!“

„Bin also mal wieder ich der spät drann ist“, stellte Tristan fest und stapelte das mitgebrachte Holz in einen Behälter neben dem schwarzen Kamin auf.

„Wie üblich!“, kommentierte Randall trocken.

„Na, na. Wo bleibt dein Respekt?“

„Wurde mir nicht einprogrammiert!“

„Muss ein echter Stümper gewesen sein, der das gemacht hat.“

„Stümper ist ein hartes Wort. Ich würde sagen, er übt immer noch. Genauso wie das Zeitmanagement.“

Tristan mochte die kleinen Wortgefechte mit Randall. Er hatte versucht die Essenz von Randall Ajava, dem guten alten Admiral der kleinen galaktischen Flotte, in den Hütensyntron einzuspeisen. Für sein Gefühl hatte er gute Arbeit geleistet. Dillah hätte ihre helle Freude daran gehabt.

Bei dem Gedanken an seine ehemaligen Weggefährten wurde ihm schwer ums Herz und er musste sich einen Moment ausruhen. Die Jahre hatten ihn nicht jünger werden lassen.

Er wusste, dass er sich nicht eilen musste. Randall hatte alles im Griff. Auch das Essen war bestimmt wie immer perfekt zubereitet.

Da hörte er auch schon ein Sirren aus weiter Entfernung. Zugleich wurde ihm auf einem kleinen Holo an der Südwand der sich nähernde Gleiter angezeigt.

„Stimmen die Parameter?“

Es war eine überflüssige Frage. Hätte irgendwas nicht gestimmt, wäre schon vor geraumer Zeit ein Alarm durch Randall erfolgt. Er stand ständig mit dem Terranischen Liga Dienst in Verbindung. Als Ehemann einer berühmten und wichtigen Politikerin genoss er den Schutz des Staates, da nicht alle Bürger der Liga-Freier-Terraner friedlich waren. Oft genug hatte es Märtyrermorde oder Selbstmordanschläge gegeben und Tristan konnte darauf gut verzichten. Er wollte seinen Lebensabend in Ruhe verbringen. Erlebt hatte er für mehrere Leben genug.

Ächzend raffte er sich aus seinem Kontursessel auf und legte im Holzofen ein paar Scheite zurecht. Nach kurzer Zeit brannten sie und verbreiteten eine wohlige Wärme in dem kleinen Raum. Mit einer fahrigen Bewegung fuhr sich Tristan über den nackten Oberkopf und betrachtete das Holo. Der elegant gezeichnete Gleiter landete geschmeidig neben seiner Hütte und entließ den Besucher, den er erwartete.

Tristan öffnete die Tür und lächelte.

„Schön dich zu sehen, Arina“, empfing er die Oxtornerin. Wie er trug sie eine Glatze. Ihre Haut war jedoch kakigrün und glänzte ölig. Zudem wirkte alles an ihr wie ein einziges Kraftpaket, das sich nur mühsam im Zaum halten konnte. Massive Muskelstränge waren unter der lockeren, beigefarbenen Kombination zu sehen.

Herzhaft umarmten sich die beiden alten Freunde und Tristan lud sie in seine Hütte ein.

„Schön gemütlich hast du es in deiner Altersresidenz, Tristan.“

„Danke“, erwiderte der Terraner höflich und bat sie sich, zu setzen. Randall hatte automatisch einen Komfortsessel, der auf ihre Proportionen zugeschnitten war, aus Formenergie geschaffen.

„Und durch die Abgelegenheit auch genug Ruhe, um deine Memorien zu schreiben?“

Tristan nickte, während er dabei war zwei Gläser mit bestem terranischen Whisky zu befüllen. Seit einiger Zeit gab es eine Renaissance in der Metropolregion Glasgow, einem Bereich des europäischen Subkontinents, an die uralte Whiskyproduktion der dortigen Ureinwohner anzuknüpfen. Der Scotch konnte sich sehen lassen und er hatte

sogar extra die Variante für Extremweltler kommen lassen, damit Arina von dem Geschmack und der Wirkung des Getränks auch überhaupt etwas merkte.

„Ich komme erstaunlich gut voran. Du ahnst nicht wie Produktiv man als Schriftsteller sein kann, wenn man den ganzen Quatsch mit den Medien und dem Stadtrubel hinter sich lässt. Bitte!“

Mit einer eleganten Bewegung überreichte er Arina ihr Glas und hielt das seinige hoch.

„Vielen Dank für deinen Besuch. Lass uns auf unsere alte Crew anstoßen“, schlug er vor.

„So sei es!“

Die Gläser klirrten sachte und Tristan genoss das wohl brennende Gefühl, als der Whisky seine Kehle herunter ran.

Nach ein paar Augenblicken, an denen jeder mit dem halb geleerten Glas in der Hand seinen Gedanken nachhing, brach Tristan das Schweigen.

„Kommen wir zum Grund deines Besuches. Ich gehe davon aus, dass dies nicht nur ein Anstandsbesuch ist?“

Arina Majhorino nickte bedauernd und stellte ihr Glas auf einer Holzanrichte ab, die reichlich verziert war und schon etwas abgenutzt wirkte. Ihren Rücken im Sessel etwas aufrichtend, sah sie ihm direkt in die Augen. Bedauern lag in ihrem Blick.

„Du hast wie immer recht, Tristan. Ich muss dir leider mitteilen, dass Amblin Knight vor sechs Tagen verstorben ist.“

Tristan nickte, hob das Glas und bevor er einen kräftigen Schluck des edlen goldgelben Getränks nahm, sagte er mit belegter Stimme: „Möge sie in Frieden ruhen. Wie ist sie gestorben?“

„Wie du vielleicht noch weißt, hat sie mit ihrem Anteil am Howalgonium eine private Stiftung ins Leben gerufen, die neue Planeten in der Milchstraße erkunden soll und sich vor allem um die Erstkontakte mit den örtlichen Planetenzivilisationen kümmert.“

Tristan nickte bedächtig und goss sich etwas Scotch in sein mittlerweile leeres Glas nach.

„Sie war Stiftungsvorsitzende. Dein Pendant sozusagen. Was hat das mit ihrem Tod zu tun?“

„Es gab wohl eine Erpressung die aufs Stiftungsvermögen aus war. Du kennst Amblin. Sie hat sich persönlich darum gekümmert, so wie immer. Diesmal ist es schiefgegangen.“

„Hat man den oder die Täter?“

Arina schüttelte den Kopf leicht und nippte jetzt auch wieder an ihrem Whisky, so dass nur gerade ihre Lippen benetzt waren.

„Keine Spur bis jetzt. Die Behörden auf Epsal sprechen von einem Mysterium.“

„Können wir etwas über unsere Stiftung etwas tun?“ Nach ein paar Sekunden Verzögerung, in denen Tristan nach draußen blickte und sah, wie der Gleiter von Arina langsam einschneite, fügte er noch hinzu: „Kann ich etwas tun?“

Arina legte ihr rechtes Bein leicht über das Andere und lehnte sich zurück. Jetzt nahm sie doch einen größeren Schluck. Tristan konnte sehen, wie ihr die nächsten Worte schwerfielen, und drängte sie nicht.

„Das kannst du“, antwortete sie schließlich schlicht. „Unsere Stiftung kommt hier an ihre Grenzen und ich würde gerne unseren Schwur erfüllen.“

Tristan nickte leicht und dachte an die schweren Tage zurück. Wechselbäder der Gefühle hatten geherrscht. Einerseits war der schwere Prozess, mit dem Meldor von Yolona sie auf Celkar überzogen hatte, glimpflich für sie ausgegangen. Doch dann hieß es, den verbleibenden Reichtum aufzuteilen. Sie hatten beschlossen, die kosmische Hanse für die GLAMOUR auszuzahlen, und sie hatten Glück gehabt. Paola Daschmagan handelte eine faire Summe heraus, so das am Ende vom Howalgonium-Vorrat mehr blieb, als gedacht.

Sie beschlossen alle zusammen, dass sie von dem Überschuss eine gemeinsame Stiftung gründen wollten. Diese sollte für unverschuldet in not geratene Raumfahrer da sein, bei denen keine staatlichen Sicherungssysteme bestanden. Die zweite Aufgabe der Stiftung war es, dafür zu sorgen, dass sie alle untereinander in Kontakt blieben und gegenseitig füreinander da waren.

Arina Majhorino, ehemalige Kommandantin der HAWK, hatte sich bereit erklärt, den Vorsitz zu übernehmen. Das tat sie jetzt mittlerweile 40 Jahre lang und musste schon das eine oder andere Mal einem ehemaligen Crewmitglied beispringen. Doch noch nie post mortem.

„Weist du noch, wie Emotional die Besiegelung der Gründungsurkunde der Stiftung war?“

„Ich weiß noch wie pikiert Chrekt-Omh war, eine Hautschuppe sich abschaben zu müssen, um den notwendigen DNA-Nachweis zu speichern.“

„Oh ja, was für ein Drama“, lachte Tristan leise, nur um unmittelbar darauf wieder ernst zu werden.

„Ich tue was ich kann.“

„Mehr erwarte ich nicht.“

Tristan nickte ihr zu und stand auf. Der zuvor eingesetzte Schneefall war heftiger geworden und der Gleiter verwandelte sich langsam in einen Schneeberg. Zugleich war es dunkel geworden und zwischen den Bäumen konnte er ein paar der schwarzen Wolken sehen, die gerade ihre Schneepacht loswurden.

„Gib mir das, was du bis jetzt herausfinden konntest. Ich halte dich auf dem Laufenden.“

Arina stand jetzt ebenfalls auf und holte dabei mit einer fließenden Bewegung einen schmalen Datenkristall aus einer Tasche ihrer Kombination. Sie trat an ihn heran, legte das Speichermedium in seine rechte Hand und umschloss diese mit den ihrigen.

„Danke. Das bedeutet mir sehr viel. Bitte sei gewarnt. Der Kristall enthält auch Details zum Umstand des Todes. Sieh es dir nicht an. Behalte sie so in Erinnerung!“

Tristan starrte auf ihre Hände, schluckte hart und nickte schließlich.

„Wir werden die Täter finden. Versprochen!“

Die Oxtornerin ließ seine Hand los und ging wieder zum Kontursessel. Während sie sich setzte, griff sie nach dem Whiskyglas und leerte es in einem Zug. Ein zufriedener Ausdruck huschte über ihr Gesicht. Erleichterung durchflutete sie. Sie war sich absolut nicht sicher gewesen, wie Tristan auf ihre Bitte reagieren würde, schließlich war es keine Kleinigkeit, um die sie ihn bat. Durch seine Frau konnte er auf die Möglichkeiten

eines der größten und besten Geheimdienste der Galaxis zugreifen. Wenn die keine Spur fanden, dann keiner.

„Reden wir doch über deine Autobiographie. Wie weit bist du?“

Tristan musste angesichts des spontanen Themenwechsels leicht schmunzeln und dies vertrieb seine düsteren Gedanken. Dankbar für die Ablenkung wandte er sich ihr zu und setzte sich auch wieder hin. Nicht ohne zuvor noch einen Scotch ins Glas nachgefüllt zu haben.

„Ich habe einen Titel gefunden.“

„Oha!“, staunte Arina. „Das heißt wohl, du bist fertig?“

„Nahezu“, bestätigte Tristan. Es hatte ihn sehr viele Jahre gekostet sein Leben in eine Form zu gießen, die seinen Ansprüchen genüge tat.

„Ich habe sogar schon einen Trividproduzenten, der daraus eine Serie machen möchte.“

„Ehrlich jetzt?“

Tristan nickte verlegen und grinste dann breit.

„Zumindest aus den einigermaßen spannenden Teilen. Der Abschnitt meines Lebens, in dem du auch dazugestoßen bist.“

Jetzt war es an Arina zu schmunzeln. Sie beugte sich vor und sah ihn gespannt an.

„Jetzt sag schon. Wie heißt sie?“

„Nichts besonderes...“

„Tristan...“

Tristan seufzte und ergab sich seinem Schicksal.

„Sie heißt: Rätsel der Galaxien!“

ENDE

Jahrelang sind ARIGA und GLAMOUR miteinander geflogen, haben ihre Besatzungen Abenteuer erlebt, wie sie selbst die Unsterblichen eher selten erleben; haben Dinge, Orte und Personen gesehen, die einem Normalsterblichen eigentlich verschlossen bleiben.

Nun haben sie sich getrennt. Die Kaplorterraner und ein Teil der ursprünglichen Besatzung fliegen mit beiden Schiffen zurück, bevor die ARIGA in der Baustelle von Kumas zum Forschungsobjekt wird. Einige werden dort bleiben, andere werden mit der GLAMOUR zum Solaren Imperium weiterfliegen. Der größere Teil hingegen fliegt, über drei Tonnen Howalgonium an Bord, zurück in die Milchstraße, zurück in die Heimat. Eine Heimat, in der Meldor von Yolona, ihr Arbeitgeber, sie bereits erwartet und ihnen in seiner tiefen Enttäuschung einen unfairen Prozess gemacht hat, der nur dank der guten Vorbereitung von Tristan Borian und Paola Daschmagan mit einem Vergleich geendet hatte und ihnen fortan ein normales Leben in der Milchstraße ermöglichte.

*Wie aber geht es mit den anderen Galaktikern weiter, die zurück zur Baustelle fliegen? Das erzählt der nächste Band mit dem Titel **Das Daruum** aus der Feder von Alexander Kaiser.*